

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schmalstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Honorarlich 25 Pfg. Postzusatz 10 Pfg. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verlagsanlangen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200.

Donnerstag den 28. August 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Eisenbahnen und Wasserstraßen.

— Eine Arbeit, die Günther Seibt über die verkehrswirtschaftliche Bedeutung der Binnenwasserstraßen in Schmollers Jahrbüchern veröffentlicht hat, findet andauernd wühende Erwähnung in der agrarischen Presse. Es besteht ja noch immer der alte Zustand, daß das preussische Junkerthum beharrlich die Mittel verweigert für ein Werk, durch dessen Ausführung Preußen zeigen könnte, daß es auch einmal etwas anderes sein kann, als ein bloßer Polizei- und Militärstaat. Eben hat ja der preussische Landwirtschaftsminister Poddieski in der „liebenwürdigen Art“, die diesen Mann zieht, gesagt, er wolle sich mit dem Mittelkanal nicht „vor den Bauch stoßen“ lassen. Die preussische Regierung kann noch immer nicht daran denken, das Kanalwerk zur Ausführung zu bringen, weil das Junkerthum ihr tragt, die Ausführungen Seibts in Schmollers Jahrbüchern gewinnen deshalb wesentlich an Interesse.

Seibt führt den junkerlichen Kanalgegnern den Nachweis, wie die Wasserstraßen neben den Eisenbahnen immer mehr die Hilfsmittel des großen Verkehrs im Binnenlande werden, und wie die Beförderung auf den Landstraßen auf größere Entfernungen nicht mehr in Betracht kommt. Sie dienen den Eisenbahnen und Wasserstraßen nur noch als Zubringer des Verkehrs. Leider hat sich die Wissenschaft mit der Binnenschifffahrt bisher noch wenig beschäftigt und die Mangelhaftigkeit der wissenschaftlichen Unterlagen erschweren ja auch die Begründung der Kanalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus. Soviel aber wissen wir doch, daß nichts bei den Umwälzungen, welche das vergangene Jahrhundert im Verkehrswesen gebracht hat, größere Umwälzungen durchgemacht hat, als die Binnenschifffahrt.

Der Vorläufer des Mittelkanals war der 1886 bewilligte Dortmund-Ems-Kanal. Er wurde mit einem Kostenaufwande von 80 Millionen Mark erbaut und 1899 dem Verkehr übergeben. Dieser Kanal war als Theil eines Kanals vom Rhein bis zur Elbe gedacht, des Mittelkanals. Diese Mittelkanalidee ist schon nahezu ein Jahrhundert alt und drängt sich jedem auf, der auf der Karte einerseits den Zusammenhang aller östlichen Stromsysteme von der Elbe bis zur Weichsel, andererseits die Njorkung der Weiser und des Rheins betrachtet. 1863 hatte deshalb bereits die preussische Regierung Vorarbeiten zu einem Mittelkanal machen lassen. Immer wieder beschäftigte das Projekt die Öffentlichkeit. 1894 wurde dann vom Abgeordnetenhaus das erste Ergänzungsgesetz des Dortmund-Emskanals, ein Kanal von Dortmund zum Rhein, verlangt, aber abgelehnt. Ebenso wurde 1899 die erste große Vorlage über den Mittelkanal abgelehnt und 1901 die erweiterte wasserwirtschaftliche Vorlage. Diese geamnte Vorlage verlangte beinahe 389 Millionen Mark Ausführungskosten. Am dem jüngsten Großkanal, dem Elbe-Travekanal, war Preußen nur mit einem kleinen Beitrag von annähernd 7 Millionen Mark beteiligt, deren Bewilligung eine kurze Episode in den Kanalkämpfen bildete.

Wenn es auch keinem Zweifel unterliegen kann, daß die Eisenbahnen, was Regelmäßigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit ihrer Beförderung anbelangt, der Schifffahrt überlegen sind, so ist es doch andererseits die Frage, wie hoch man die Bedeutung dieser Ueberlegenheit gegenüber dem Vorzug größerer Billigkeit einzuschätzen hat, welcher der Schifffahrt zukommt. Wenn man von der winterlichen Unterbrechung der Schifffahrt absieht, so hat der Betrieb der letzteren denartige Fortschritte gemacht; daß er den Anforderungen des großen Massenverkehrs, der in erster Linie nach Billigkeit verlangt, vollauf genügt. Ja, in ihren besten Leistungen, dem Stückgutverkehr, steht die Schifffahrt den Eisenbahnen überhaupt nicht mehr so sehr viel nach. Es läßt sich nicht absehen, welche Fortschritte durch Einführung des elektrischen Schiffszuges auf Kanälen oder eines öffentlichen Dampfeschleppbetriebes mit Schleppzug, wie ihn Lübeck auf dem Elb-Travekanal eingeführt hat, in Bezug auf Regelmäßigkeit und Schnelligkeit noch bevorstehen. Jedenfalls ist es heute schon nicht mehr richtig, daß die Schifffahrt wegen der Unvollkommenheit ihres Betriebes nur die billigeren Güter und hauptsächlich nur die großen Massengüter befördert. Man darf nicht übersehen, daß im heutigen Verkehr die Massengüter allgemein die Hauptrolle spielen und auch bei der Eisenbahn der absoluten nach bei weitem überwiegen. Im Jahre 1899 kamen auf den preussisch-hessischen Eisenbahnen 200 Millionen Tonnen zum Versand. Hieron entfielen 0,6 auf Eilgut, 8,5 auf Frachtstückgut und 4,5 auf die allgemeinen Wagenladungsklassen für die höherwertigen Güter, während der gesammte übrige Verkehr sich in den Spezialtarifen für Massengüter und in den Ausnahmetarifen vollzog. Wenn also auch nur die billigeren Güter die Schifffahrt in Frage kämen, so könnte sie gleichwohl Beschäftigung genug finden. Inwiefern ist es lehrreich zu sehen, in welchem Maße sie auch an der Beförderung der ihrer absoluten Menge nach weniger in's Gewicht fallenden höherwertigen Güter be-

theiligt ist. Im Verkehr Hamburgs von und nach der Landseite befördert die Wasserstraße die größere, die sämtlichen Eisenbahnen die kleinere Menge der Güter. Ganz ähnlich stellt sich der Verkehr auf der Weiser dar, für den Bremen noch mehr als Hamburg für den Elbverkehr Ausgangs- oder Endpunkt ist. Die Schifffahrt auf den Wasserstraßen geringer Leistungsfähigkeit findet ihre Beschäftigung in noch stärkerem Maße in der Verfrachtung mittelwertiger Güter. Denkt man sich die Gesamtheit der von den Eisenbahnen und von der Schifffahrt auf diesen Wasserstraßen beförderten Güter in zwei Hälften getheilt, von denen die eine die billigeren, die andere die besseren Güter umfaßt, so ist sicher, daß die Schifffahrt an der Beförderung der besseren Güter stärker beteiligt ist, als an derjenigen der billigeren Güter.

Danach sind die Wasserstraßen ebenso wie die Eisenbahnen in der Zukunft berufen, dem großen Verkehr zu dienen. Wasserstraßen und Eisenbahnen schieben sich als zwei Systeme von Verkehrsmitteln ineinander, von denen jedes besonders qualifizierte Leistungen bietet. Aufgabe einer einheitlich geleiteten Verkehrspolitik muß es sein, die Vorzüge jedes zur unbehinderten Entfaltung zu bringen, sie zu einem Zusammenwirken zu verbinden und damit eine Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse zu ermöglichen, wie sie jedes für sich allein nicht zu gewähren vermöchte.

So lange freilich das volks- und kulturfeindliche Junkerthum in Preußen und im Reiche die Macht hat, können solche Kulturaufgaben nicht erfüllt werden. Erst wenn es der Sozialdemokratie, deren erstmalige Wahlbetheiligung zum preussischen Landtage im nächsten Jahre in Aussicht steht, gelingen sollte, durch eine gewisse Verschiebung der Machtverhältnisse dem Junkerthum empfindliche Wadenschläge zu versetzen, wird die Verkehrspolitik ihre Aufgaben erfüllen können.

Mit dem Augenblick, da in Preußen die Sozialdemokratie agitatorisch in die Landtagswahlen eintritt — und das wird bald der Fall sein — wird die Frage der großen Wasserstraße erhöhte Bedeutung gewinnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser an die Märker. Bei einem Diner, zu welchem die Zivilbehörden und provinziellen Körperschaften der Provinz Brandenburg eingeladen waren, hielt der Kaiser am Montag folgende Ansprache:

„Ich heiße von ganzem Herzen die Vertreter der Provinz Brandenburg willkommen, willkommen hier in den Räumen des Neuen Palais, jenem großen Saal, der dem Kopf des großen Königs entsprang, um nach den heißen Kämpfen, worin er an die Zukunft und Größe der Mark und jenes Landes gerungen hatte, den Segnern zu zeigen, daß er noch Selbst zur Verfügung habe; auf dem Boden Botsdams, welches das Zukunfts für den großen König und für seine Nachfolger wurde, auf dem Boden heiligster Erinnerungen an meine Vorgänger, zumal an meinen jenseitigen Vater und meine jenseitige Mutter, deren schöpferischen Sinn so manches Schöne zu verdanken ist, was wir jetzt hier im Park und in der Umgebung von Botsdam bewundern können. Ich freue mich, die Märker wieder am mich versammelt zu sehen, denn ich habe das Gefühl, daß alles, was das Land geworden und was das Reich geworden, schließlich beruht auf einer festen Säule, und diese Säule ist die Mark. So wünsche ich denn von ganzem Herzen, daß es meinem Hause auch fernhin beschieden sei, treue, zuverlässige, gehorame und pflichttreue Unterthanen zu haben, wie die Märker es von jeher den Hohenzollern gewesen sind. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl der Mark. Die Provinz Brandenburg hurra! hurra! hurra!“

Dem Kaiser ist offenbar ein geschichtlicher Irrthum unterlaufen: die „Märker“ sind durchaus nicht „von jeher“ treue, zuverlässige, gehorame und pflichttreue Unterthanen gewesen. Es gab eine Zeit, und sie liegt noch gar nicht allzu lange hinter uns, als sie übermüthig und frech an die Thüre des Kurfürsten, eines Hohenzollern, schrieben: „Joachimke, Joachimke, hüte di, fange wi di, so hange wi di!“

Noch ein Fall Löhnung. Der „Wost. Btg.“ wird ein überaus charakteristisches Gegenstück zu dem Fall Löhnung mitgetheilt: „In einer Stadt D. Preussens wirkte ein Oberbürgermeister 16 Jahre hindurch in tadelloser Amtsführung und mit großem, durch seine Wiederwahl und deren Bestätigung anerkanntem Erfolge. Vor etwa drei Jahren verlobte er sich mit einer an einer dortigen städtischen Schule angestellten Lehrerin. Kaum war die Verlobung erfolgt, so erklärte der Regierungspräsident Hegel, ein Schwager des Oberpräsidenten v. Bitter in Posen, dem Stadtverordnetenvorsteher, nach dieser Verlobung sei die Stellung des Oberbürgermeisters unhaltbar. (!) Diese Aeußerung kam auch der Braut des Oberbürgermeisters zu Ohren. Diese Dame, eine Wittwe mit fünf Kindern, die nach dem Tode ihres ersten Gatten sich und ihre Familie ohne jedes Vermögen von ihrer Arbeit ernährte, hatte den Ehemuth, um in die amtliche Laufbahn ihres Bräutigams keine Störung zu bringen, ihm nicht nur sein Wort zurückzugeben, sondern auch noch durch Dritte besondere Bemühungen anzustellen, damit der Oberbürgermeister

diesen Verzicht annehme. Dieser aber, ein Mann von unabhängiger Gesinnung und ein Ehrenmann, dachte nicht daran, den aus innerster Neigung geschlossenen Bund zu lösen, und heirathete seine Braut. Als bald nach Vollziehung der Ehe wurde dem Oberbürgermeister vom Regierungspräsidenten Hegel eine Disziplinaruntersuchung angekündigt, falls er nicht in seine Pensionierung willige. Der Oberbürgermeister hatte aber schon mit Rücksicht darauf, daß in Folge der Aeußerung des Regierungspräsidenten zu dem Stadtverordnetenvorsteher auch gewisse „Honorarentreise“ von den Ständesabenden des Herrn Hegel befallen wurden — man muß es ertragen, welches Aussehen es in einer Mittelstadt erregt, wenn ein Heirathskandidat von Stand und Würden statt einer der vielen heirathsfähigen und heirathswilligen Honoratioren-Töchter eine arme Wittve heirathet — seine Pensionierung selbst beantragt und willigte, um sich aller Fesseln widriger Vorurtheile zu entledigen, in seine Pensionierung. Bemerkenswert muß noch werden, daß bei dem Regierungspräsidenten Hegel der freisinnige und unabhängige Charakter des Oberbürgermeisters, den dieser in seiner amtlichen und bürgerlichen Haltung bewährte, schon wiederholt Anstoß erregt hatte. So erklärte nach einer Landtagswahl der Regierungspräsident, die Wahl in dem betreffenden Kreise sei gut — hierunter verstand er natürlich konservativ — ausgefallen, wemgleich der Landgerichtspräsident und der Oberbürgermeister freisinnig gewählt hätten. Sollte auch, so schließt der Bericht, in diesem Falle, wie in dem Falle Löhnung, eine fromme Seele durch Aufstichung von allerlei Klatsch dem Regierungspräsidenten Hegel, wie eine jüngst andere dem Finanzminister v. Rheinbaben im „Reichsboten“, zu Hilfe kommen, so wird es an der Antwort nicht fehlen.“ — Es ist sehr zu bedauern, daß der betr. Oberbürgermeister — nach dem „B. Tg.“ handelt es sich um den früheren Oberbürgermeister von Tilsit, Thesing — als „gefeierter Mann von unabhängiger Gesinnung“ es nicht auf ein Disziplinarverfahren hat ankommen lassen. Durch eine falsche Nachgiebigkeit dieser Art werden die Herren von der Regierung gerade erst ermuthigt, ihre Kastenanschauungen in die Praxis umzusetzen. Im Uebrigen fordert auch dieser Fall durchaus eine amtliche Erklärung.

Holland und der Dreibund. Bekanntlich hat der niederländische Ministerpräsident im Frühjahr eine Reise nach verschiedenen europäischen Hauptstädten unternommen. Wenn seiner Zeit der politische Charakter dieser Reise befruchtet wurde, so war das von vornherein nicht glaubhaft, denn die Thatfache, daß Rußper in Berlin und Wien mit dortigen maßgebenden Männern Besprechungen hatte, konnte nicht verhohlen bleiben. Jetzt meldet man aus dem Haag:

„In den Unterredungen zwischen dem niederländischen Ministerpräsidenten Rußper mit dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn von Richthofen, und dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Gulowowski, wurde hauptsächlich ein Vertrag zwischen Holland und dem Dreibund bezüglich der internationalen Stellung Hollands erörtert. Holland soll gewisse Garantien geben. Deutschland ist besonders an der Einrichtung einer Kohlenstation und an der Schaffung eines Hafens auf der Riouw-Insel gegenüber Singapur unter Beteiligung deutscher Kapitalisten interessiert. Von einer Abtretung der Riouw-Insel an Deutschland ist keine Rede. Die Verhandlungen dauern noch fort. Holland lehnt die Malage von Befestigungswerken auf der Insel ab.“

Ergänzende Nachrichten zu dieser interessanten Meldung bleibt abzuwarten.

Steuerefreie Kapitalisten. Aus der Rheinprovinz wird dem konservativen „Reichsboten“ geschrieben: „Es kommt in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs vielfach vor, daß die Inhaber großer Fabriken oder anderer industrieller Unternehmungen, die ein Vermögen von Hunderttausenden besitzen, ja die in den guten Jahren Millionäre geworden sind, in einzelnen Jahren keinen Pfennig Einkommensteuer bezahlen, weil der geschäftliche Durchschnittsertrag der letzten drei Jahre eine Unterbilanz ergab. Natürlich wird die Lebensweise nicht im mindesten geändert, Equipagen und Reitperde werden weiter gehalten, Feste gefeiert, Badereisen unternommen; aber Steuer wird nicht bezahlt, auch keine Kommunal- und Kirchensteuer. Der Wächhalter, der Komptoirist, der Fabrikarbeiter bezahlen ihre Steuern wie zuvor; aber hinter dem Namen des „Herrn“ steht in der Steuerliste ein Punkt (.) statt einer Zahl. Ob dies ganz dem Gesetz entsprechend ist (welches § 6 I, 2 Jahres Einkünfte und Kapitalvermögen, ebenso den Miethswert des eigenen Hauses als steuerpflichtiges Jahreseinkommen bezeichnet), bleibt dahingestellt; die Herren haben doch eine Anzahl Aktien, deren Coupons sie einlösen und leben doch nicht bloß vom Ertrag ihres Geschäftes. Aber Thatfache ist es, daß eine Anzahl sehr reicher Leute keine Einkommensteuer zahlen, wenn der Durchschnitt der letzten drei Jahre eine Unterbilanz ergibt. Man macht auch gar kein Hehl daraus, man unterhält sich darüber in

gefelligen Kreisen. Aber immer wird es auch als ein Mißstand bezeichnet, der der Abhilfe bedarf. Der Fabrikarbeiter, der Beamte, die den Druck der schweren Zeit empfindlicher fühlen, werden zur Steuer herangezogen auch in mageren Jahren. Der Herr, der seine Lebensweise nicht einzuschränken braucht, geht frei aus.

Die Sektbesteuerung in den Offiziers-Kasinos. Verschiedene Offizierskasinos haben sich bekanntlich geweigert, ihre Bestände an Schaumwein für die Nachsteuer bereitzustellen. Sie haben vielmehr diese Bestände den einzelnen Offizieren als Mitgliedern des Kasinos bis zu je 30 Flaschen auf ihr Konto geschrieben und für diese Mengen die Befreiung von der Nachsteuer beansprucht. Der Finanzminister hat darauf entschieden, daß die Kasinoverwaltungen nach dem 1. Juli nicht mehr befugt waren, über den fraglichen Wein eigenmächtig zu verfügen, daß daher nur derjenige in den Kasinos vorgefundene Schaumwein nachsteuerpflichtig ist, der am 1. Juli d. J. nicht nachweislich Eigentum der betreffenden Offiziere gewesen ist und sich in deren stillschweigendem oder besonderem Auftrage im Gewahrsam der Kasinoverwaltung befunden hat. Nachsteuerfrei soll dagegen solcher Schaumwein bleiben, der den Offizieren vor dem 1. Juli gut geschrieben war, vorausgesetzt, daß der einzelne Offizier nicht anderweitig Schaumwein außerhalb des Kasinos im Besitz gehabt hat. — Eine für die Offizierskasinos sehr glimpfliche „authentische Interpretation“ der Sektsteuer-Bestimmungen!

Das Glück des Agrarier's. Ueber eine „Lüde im Einkommensteuergesetz“ klagt eine Zuschrift an den „Reichsboten“: „In der Nähe von Mohrungen kaufte vor circa fünf Jahren ein junger Holzweiser ein Gut für 240 000 Mark und zahlte 100 000 Mark an. Nach einem Jahre verheiratete er sich mit der einzigen Tochter des Vorbesizers, welche von ihrer Großmutter, die kurz vorher gestorben, 120 000 Mark erbt. Das Ehepaar ist fürsichlich eingerichtet, lebt „standesgemäß“ und zahlt — 9 Mark Einkommensteuer. Ich verwaltete bis zum 1. Juni d. J. das Nachbargut, bezog ein Gehalt von 1200 Mark nebst freier Station gleich 1400 Mark und habe aus meinem Vermögen 2200 Mark Zinsen, zahle aber über 100 Mark Steuer. Warum muß ich die Kosten meines Haushalts versteuern, während jener Herr dieses nicht braucht?“

Dr. Crüger, Freirechtsanwalt und Genossenschaftsrechtler. vertritt sich wirklich auf's Geschäft. Da mußte kürzlich die Deutsche Genossenschaftsbank Soergel, Parisius u. Co. in Berlin ca. 4 Millionen Mark Verlust durch faule Industrie-Gründungen eingestehen. Die Leitung der Bank wurde mit Recht in der Presse stark getadelt, daß sie mit dieser Nachricht bis unmittelbar vor dem Zusammentritt der Generalversammlung zurückgehalten habe. Man durfte deshalb annehmen, daß dem Vorstand sowohl, als auch dem Aufsichtsrathe in der Generalversammlung ganz gehörig der Kopf gewaschen werde und daß vor allem etwaige Regressansprüche mit aller Entschiedenheit verfochten werden würden. Herr Dr. Crüger erbot sich nun zur Vertretung von Aktionären auf der Generalversammlung. Dieses so überaus fremdliche Anerbieten vermögen wir nun deshalb nicht recht zu würdigen, weil Herr Hans Crüger selbst dem Aufsichtsrathe der Deutschen Genossenschaftsbank angehört. Wer ihm die Betreuung seines Aktienbesitzes überträgt, macht ihn damit zum Richter in eigener Angelegenheit, macht den Vord zum Gärtnere.

Wegen Verleumdung des Erbprinzen von Rußland. wurde der Handwerksbursche Bruchbinder Mittag aus Greifswald von der Scaer Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte vor einigen Wochen in das erbprinzliche Schloß zu Ebersdorf einzudringen versucht, und als er von einem Gensdarm daran gehindert wurde, sich zu unziemlichen Redensarten gegen den Erbprinzen hinreißend lassen.

Der neueste deutsch-russische Zwischenfall. Eine halbamtliche Berliner Meldung bestätigt, daß thatsächlich zwei Unteroffiziere des deutschen Kriegsschiffes „Voreley“ in Nikolajew auf Befehl des stellvertretenden Stadtkommandeurs wegen Uebertretens eines den Mannschaften der „Voreley“ nicht bekannt gegebenen Verbots, welches Soldaten den Besuch der betreffenden Restauration untersagt, verhaftet und erst am folgenden Morgen entlassen wurden. Der russische Gouverneur sprach sein Bedauern über die Affäre aus, womit der Zwischenfall als erledigt anzusehen ist. Der Stadtkommandeur dürfte einen Beweis erhalten.

Neue politische Nachrichten. Die Sozialdemokraten in Zürich waren in den nächsten Tagen im Gemeinderath und Magistrat der Stadt Luzern, die künftigen Anschläge auf Fleisch anzuheben, und zwar in Gemeinschaft mit der Stadt Luzern, mit der jetzt in Verhandlungen eingetreten werden soll, da beide Städte wirtschaftlich von einander abhängig sind. — Gegen den Dreifachgrafen Pöckler in Zürich ist von der Zürcher Staatsanwaltschaft ein Befehl wegen Verletzung der Neutralität in der Schweiz ergangen worden. Diese wird in der Rede des Grafen über den angeblich in der Schweiz gegen ihn verübten Bergsteiger-Verstoß geäußert. Der Graf hat nach dem Niedergerichtlichen Anzeiger die Staatsanwaltschaft gegen den Grafen Pöckler Anklage wegen Verletzung des Geh. Staatsrats Dr. Krumm in Luzern erhoben. — Die türkische Botschaft in Wien demontirt daß entscheidende die Meldung aus Philippopol von angeblichen Verhaftungen von Offizieren in Konstantinopel. — Der bekannte Senator Hermann Altmann, jetzt Reichsrath, der Streif der Kollonbergleute in den Vereinigten Staaten beizulegen, ist jetzt erkrankt. Er werde keine weiteren Reisen mehr machen. Er bezieht über die Möglichkeit einer inoffiziellen Entsendung. Nach seiner Ansicht wird auch Wagon, der Reichsrath des Reichsraths, nicht in den Streit eingreifen.

Rußland.

Eine Urtheilsvollstreckung des Terrorismus. Ueber das Attentat auf den Fürsten Dolencki giebt die Partei der Revolutionäre, nach der „Zürcher Volkszeitung“, folgendes bekannt: In Erfüllung des Urtheilspruchs der „Bojewaja Organisations“ (Kampfororganisation) der Partei der Revolutionäre wurde am 29. Juli in Charkow im Gouvernement Charkow auf den Gouverneur von Charkow Fürst Dolencki ein Attentat verübt. Um 10 Uhr 15 Minuten Abends nahm sich der Mitglied der „Bojewaja Organisations“, dem die Ausführung des Urtheils zugesprochen war, in raschen Schritten Dolencki und schloß auf ihn. Der Fürst erhielt eine leichte Contusion am Halse; die Ursache des Verstoßes war, daß der Thäter, in der That, eine unbekanntes Dame zu

treffen, den Schuß über den Kopf der Dame abfeuerte. Auch der zweite Schuß ging fehl, weil die Dame die Hand des Schießenden erfaßt hatte. Die Schüsse wurden aus einem Revolver abgegeben, auf dessen metallischen Theilen auf der einen Seite die Worte eingraviert waren: „Für das verloggense Bauernblut“ und auf der anderen: „Tod dem zarischen Henker und dem Feind des Volkes.“ Zu den Anwesenden vermochte unser Kamerad noch die Worte auszurufen: „Denk daran, so wird unsere Partei von den Feinden des Volkes umgehen.“ Den Revolver abschließend, warf unser Genosse dem Gouverneur den folgenden Urtheilspruch zu:

Urtheilspruch dem Gouverneur von Charkow Fürst Dolencki.

Mit dem ersten Tage seines Amtsantrittes hat der Gouverneur Fürst Dolencki seine Thätigkeit auf die Unterdrückung der landwirthschaftlichen Selbstverwaltung und auf ein widerwärtige Unterdrückung der Bauern und Arbeiter gerichtet. Schon während seiner Amtsthätigkeit als Gouverneur von Charkow machte sich Fürst Dolencki durch die Verfolgung von Personen und Vereinen berüchtigt, die den hungernden Bauern zu Hilfe kommen wollten.

Während der Bauernunruhen im Gouvernement Charkow hat Fürst Dolencki, über unbeschränkte Macht verfügend, gegen die Bauern, die Brod suchten, so thierische Mittel in Anwendung gebracht, die nur in einem wilden Lande denkbar sind, über das ein unbeschränkter Despot herrscht.

Die schreckliche Niedertrüffelung unbewaffneter Bauern mit Knuten und Ruthen, die Auslieferung der arbeitenden Bevölkerung der vollen Anordnungsbezugnis der Kosaken, die überwältigende Willkür und die schreiende Verwahrlosung, die vom Fürsten Dolencki zum Grundstein seiner administrativen Thätigkeit genommen sind, haben vor der Kampfororganisation der Partei der Sozialisten-Revolutionäre, die den Schutz der Interessen der arbeitenden Masse auf sich nimmt, die Frage über die Nothwendigkeit, die beamteten Thätigkeit des Fürsten Dolencki, als einer für das arbeitende Volk unbedingt schädigenden und gefährdenden, ein Ende zu machen, aufgerollt.

Der Möglichkeit beraubt, unter den Verhältnissen der russischen Staatsordnung, den Fürsten Dolencki für seine Verbrechen vor das Gericht der Öffentlichkeit zu ziehen und tief empört über die freche Provokation Nikolaus II., der dem Fürsten Dolencki für seine Regereien unter den Bauern den allerhöchsten Dank ausgesprochen hat, erachtet die Bojewaja Organisations für unethisch, die auf ihr lastende Bürgerpflicht zu erfüllen und Fürst Dolencki, so vom Jaren beschützt, von seinem Amt zu entfernen und dies durch das einzige Mittel, das ihr noch zur Verfügung steht, durch den Tod.

Die Ausführung des Urtheilspruchs wird dem Mitglied der Bojewaja Organisations aufgetragen.

„Bojewaja Organisations“ der Partei der Sozialisten-Revolutionäre. St. Petersburg, 22. Juli (4. August) 1902.

Der Anschlag rief unter den örtlichen Behörden eine Panik hervor. Auf den Straßen versammelte sich eine große Volksmenge; überall hörte man das Bedauern über das Mißlingen des Attentates. Unser Kamerad wurde unter starker Bedeckung auf den nächsten Polizeiposten gebracht. Auf die Frage nach seiner Persönlichkeit machte er die folgende Aussage: „Arbeiter, Mitglied der „Bojewaja Organisations“ der Partei der Sozialisten-Revolutionäre. Mehr braucht ihr nicht zu wissen.“ Beim zweiten Verhör erklärte er, er wolle seine Aussage schriftlich niederlegen. Hier ist der Text seiner Aussage:

Ich, das Mitglied der „Bojewaja Organisations“ der Partei der Sozialisten-Revolutionäre, mußte auf Veranlassung der Organisation den Gouverneur von Charkow als einen krassen Vertreter des despotischen Regiments für die barbarischen Grausamkeiten, die er an den Bauern verübt hat, tödten. Unsere Partei rief die Bauern zum Kampf und unsere moralische Pflicht ist es, sie vor der Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit des höheren Beamtenthums zu schützen. Als Sozialist-Revolutionär halte ich das für meine sittliche Pflicht; als Arbeiter halte ich für notwendig, die Bauern zu unterstützen und zu schützen. Unsere Partei betrachtet den Mord als ein ungewünschtes Kampfmittel, aber so lange uns die Regierung nicht die Möglichkeit geben wird, die sozialistische Propaganda auf friedlichem Wege zu führen, so lange das Volk nicht die Möglichkeit haben wird, sich vor den Grausamkeiten der Behörden zu verteidigen, wird unsere Partei diese Waffe nicht aus der Hand legen. Fürst Dolencki unterschrieb sein Todesurtheil, als er die Bauern zu peitschen begann und der Zar unterschrieb es, als er ihm seinen Dank aussprach. Das Recht, über mich zu urtheilen, kenne ich Ihnen nicht zu. Das Urtheil in meiner Sache wird Ihnen aus Petersburg zugeschickt werden. Das Verhör, die Untersuchung und das Gericht halte ich für eine leere Komödie. Unsere Partei wird dem Volk die Ursachen des Attentats eingehend aufklären. Mit Gendarmen will ich mich in eine Konversation nicht einlassen.

Vorläufig können wir aus konspirativen Rücksichten nichts weiter über diese sich selbst anopfernde Persönlichkeit des Arbeiters, der sein Leben für die Bauernbewegung hingab, äußern. Er hinterließ an die „Bojewaja Organisations“, deren Mitglied er seit dem Monat März ist, zwei Briefe, einen an die Arbeiter, den andern an die Bauern; diese werden veröffentlicht werden.

Die „Verhöhnung“ der russischen Bauern. Aus Petersburg wird gemeldet: Befuß besserer Ueberwachung der ländlichen Bevölkerung wurde mittels kaiserlicher Verordnung die Polizei im Gouvernement Pskowa durch vierundachtzig berittene Polizeiaufseher ver mehrt. — Sollen diese vielleicht den Hunger der Bauern stillen?

Spanien.

In Barcelona fand am Sonntag ein großes Meeting zwecks Aufhebung des Belagerungszustandes statt. Die verschiedenen Redner griffen die Regierung heftig an; es wurde eine Deputation ernannt, um dem Ministerpräsidenten eine Petition zu Gunsten der Wiedereinführung der Verfassungsrechte zu überreichen. Die Regierung hat jedoch, wie inzwischen bekannt gegeben wurde, vorläufig die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes beibehalten, da die Erregung in der Arbeiterbevölkerung Barcelonas noch weiter um sich greift und neue Anschläge in Sicht sind. Wie es heißt, werden als erste die Zimmerleute, darauf die Kolloniker und dann noch nach alle übrigen Gewerkschaften in den Ausstand treten. Unter den Straßenbahn-Angestellten herrscht ebenfalls große Unzufriedenheit, auch diese beabsichtigen, durch einen Ausstand eine Besserung ihrer Lage zu erzielen. Auch aus Valencia kommen ähnliche Meldungen.

Afrika.

Der Burenkrieg im Kapparlament. Im Kapparlament brachte, einer Wolff'schen Drahtung zufolge, der Oberstaatsanwalt eine Indemnitätsvorlage für alle unter dem Kriegesrechte begangenen Handlungen ein und sagte, er halte es für notwendig, eine Kommission zu ernennen, um über die Anwendung des Kriegesrechts Untersuchungen anzustellen. Der Bundespräsident Theron erklärte, er stimme der Vorlage zu und würde sich freuen, wenn eine Untersuchungs-Kommission ernannt werden sollte, damit die Welt erfahre, was das Volk gelitten habe. Das Haus müsse daran denken, daß man es mit einem unterdrückten und mißhandelten Volke zu thun habe, das viel, wenn auch schweigend litt. Die holländischen Mitglieder wiesen besonders darauf hin, daß Eingeborene als Kundschafter verwandt worden seien.

Die englischen Truppen machen jetzt den heimkehrenden Burengefangenen Platz. Seit dem 6. Juni sind bereits 80 000 Mann Truppen aus Afrika zurückgeschickt worden. Bis zum 17. September werden weitere 37 000 Mann in die Heimath transportirt. Von Bermuda ist der Dampfer „Staffordshire“ mit 1046 kriegsgefangenen Buren abgegangen. General Cronje mit seiner Familie und eine Anzahl gefangener Buren sind mit dem Dampfer „Tagur“ in Simonstown eingetroffen.

Der zukünftige Führer der Buren. Brüsseler Meldungen besagen, Krüger werde nicht länger im künftigen Schicksal des Burenvolkes eine Rolle spielen; Botha werde als Führer der holländischen Partei in Transvaal und in der Oranjesolonie anerkannt werden.

Amerika.

Beschickung von Ciudad Bolivar. Nach Mittheilungen des Gesandten der Vereinigten Staaten in Caracas (Venezuela) traf ein Gouvernementskriegsschiff in La Guayra ein und meldete, daß es zwei Tage lang die Stadt Ciudad Bolivar beschossen und sich hierauf aus Mangel an Munition zurückgezogen habe. Ergänzend meldet dazu noch das „Neuer'sche Bureau“ aus Curacao: Bei der zweiseitigen Beschickung von Ciudad Bolivar wurden viele Personen getödtet und verwundet; viele Grausamkeiten sind von den Regierungstruppen und den Revolutionären begangen worden; 3000 britische Einwohner verlangten die Entsendung eines Kriegsschiffes. — Wie übrigens noch aus New-York gemeldet wird, hat die venezolanische Regierung die Vorschläge Deutschlands, Frankreichs und Englands, betreffend die Aufhebung der Blockade, abgelehnt und erhebt Einspruch gegen die Nichtanerkennung der Blockade. Ein holländisches Schiff, das diese nicht beachtete, ist beschlagnahmt worden.

Libien und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 27. August.

Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

Das Baunglück in der Gützstraße hat leider den Tod unseres verunglückten Genossen Holtz zur Folge gehabt. Kurz nach seiner Entlassung ist er im Krankenhause bereits gestorben. Die Verletzungen (Bruch sämtlicher Rippen u. c.) waren so schwer, daß der Tod für ihn geradezu eine Erlösung von den furchtbaren Qualen war. Die Partei verliert in ihm einen braven Mitkämpfer, der jeder Zeit bereit war, sich opferwillig in den Dienst der guten Sache zu stellen, und beklagt deshalb seinen Verlust auf das Tiefste. Möge ihm die Erde leicht sein! — Vorläufig hat die Polizei die weiteren Arbeiten an dem Abbruch inhibirt, zugleich hat sich auch die Staatsanwaltschaft der Sache bemächtigt, um festzustellen, auf welcher Seite ev. ein Verschulden liegt.

Weitere Anträge zum mecklenburgischen Parteitag. Antrag der Güstrower Parteigenossen: Die Auflage des Mecklenb. Volkskalenders für 1903 ist um soviel zu vergrößern, daß den diesbezügl. ländlich erseits gestellten Mehransprüchen genügt werden kann.

Ueber die Lohn- und Akkordverhältnisse der Arbeiterinnen bei der Firma A. Behn u. Sohn wird uns gegenüber lebhaft Beschwerde geführt, und falls die Verhältnisse thatsächlich so liegen, wie sie uns geschildert werden, hätte die Geschäftsleitung alle Ursache, für Abänderung zu sorgen. So gelangt z. B. folgender Fall zu unserer Kenntniß: Eine Arbeiterin hatte nach ihren früheren Verdiensten geglaubt, in der vorigen Woche 11 Mark verdient zu haben. Als der Zahltag herankam, erhielt sie statt dessen jedoch 1,35 Mark weniger. Da sie damit nicht zufrieden war, so wurde sie sofort bei dem Lagermeister Dan vorstellig, um wenigstens die Ursache zu erfahren. Da kam sie aber schlecht an. Als Trost wurde ihr einfach die Antwort, daß andere Frauen mit einem weit geringeren Verdienst durchaus zufrieden seien, und zum Beweise dessen legte Herr Dan der betr. Arbeiterin einige Lohnbücher vor, in denen thatsächlich, allerdings für geringere Waare, ein niedrigerer Akkord verzeichnet war. Indessen ließ sich die Arbeiterin nicht „in's Bodschorn jagen“. Sie brachte selbst einige andere Lohnbücher bei, aus denen hervorging, daß für guten Kaffee, und solchen hatte die Arbeiterin verlesen, ein bedeutend höherer Lohn bezahlt worden war. Nun war die „Ueberraschung“ wieder ganz auf Seiten des Herrn Dan. Er wußte sich aber Rath; er zog sich einfach dadurch aus der ihm sicherlich wenig angenehmen Affaire, daß er der betr. Arbeiterin schlankweg erklärte: „Wenn Sie nicht zufrieden sind, dann sind Sie entlassen!“ Diese Lösung des Streitfalles mag zwar ungeheuer einfach sein, aber wir meinen doch, daß es im Interesse der Geschäftsleitung selbst liegen müßte, einige Ordnung in die Entlohnung der Kaffeebohnenverleserinnen zu bringen; sie sollte es nicht einfach ihrem Lagermeister überlassen, daß er mit einer gewissen, oder doch zum mindesten schätzbaren Willkür die Akkordlöhne festsetzt. Hoffentlich trägt die Erörterung dieses bestimmten Falles in der Öffentlichkeit dazu bei, die offenbaren Mißstände zu beseitigen.

—o— **Fritz Corty-Althoff.** Die Eröffnungsvorstellung, welche das schon von früher her hier höchst vortheilhaft bekannte Fritz-Althoff'sche Unternehmen Dienstag Abend gab, fiel zur vollstän digen Zufriedenheit aller Theilnehmer aus. Herr Pierre Althoff fand ein ziemlich gutbesetztes, sehr beifallsstrebendes Haus vor und die Zu

schauer wiederum waren über das ihnen Gebotene hocherfreut; mehr kann man wahrlich nicht verlangen. Das sehr reichhaltige Programm, das ohne jedwede Pause abgewickelt wurde, entsprach durchaus den Anforderungen, die man an ein erstklassiges Festspiel dieser Art stellen darf. Herr Bierre Althoff ist ein Meister der Pferdebesessener. Wenn er so seine acht Pferde in Freiheit dreschert vorführt, wie sie jedem seiner Bursche willfahren, ohne der Nachhilfe durch die Reifche zu bedürfen, wozu man sieht, wie sie eine Quadrille auf bloßes Kommando aufziehen, so erhascht man über die exakte Ausführung, ohne vielleicht aber daran zu denken, welche Anstrengung von Fleisch, Geschick und schließlich auch wohl Ansehn dazu gehört, um die Tiere so weit zu bringen. Nicht weniger gut dreschert sind die halbspielenden Pferde „Solo und Football“. Ganz besonders vollendet die Dressur zeigte aber das Akrobatentier „Incroyable“; es ist tatsächlich unglücklich, was dieses Tier in akrobatischen Künsten leistet. Einen schönen Koffschiffsbegleiter ritt Herr Angelo auf dem nur 50 Zentimeter breiten Rande der Manege in allen Gangarten der hohen Schule. Einen ganz vorzüglichen Jongleur zu Pferde besitzt der Zirkus in Mr. Pearson; sein einziger Eric mislang ihm. Auch die Reize der anderen Reitanstalten und -Künstlerinnen ist durchaus erstklassig. An sonstigen Spezialitäten enthält der Zirkus so manches, was wir in dieser Vollendung in Lübeck noch nie sahen; z. B. die Ueberrennbahnkompanie, die ihre rasenden Spiele innerhalb einer in der Manege aufgestellten Rennbahn vorführt. Ferner wären die Gebrüder Felix mit ihrem Akrobatenhund „Bogi“ zu erwähnen, der es mit dem besten Akrobaten aufnehmen kann. Den Schluß der Vorstellung bildete die Vorführung von 15 dreschierten Eseln, darunter prächtige Exemplare, einem Krakenhahn, zwei Eskimohunden und zwei russischen Windhunden. Der Dressieur dieser Kanthiergruppe, Mr. Henriksen, hat seine plumpen Tiere vorzüglich in der Gewalt. Nimmt man alles in allem, auf Einzelheiten werden wir noch zu sprechen kommen, so kann ein Besuch des Zirkus nur warm empfohlen werden.

Einen Mordanschlag auf seine Mutter sollte nach einem sensationell aufgesetzten Artikel der „Eisenb.-Ztg.“ der Kaufmann P. in der Reiserstraße am Montag Abend verübt haben und dann verhaftet worden sein. Wie jedoch dem „Gen.-Anz.“ von „maßgebender Stelle“, d. h. wohl von der Kriminalpolizei, mitgeteilt wurde, ist der betreffende Kaufmann lediglich wegen Trunkenheit verhaftet worden.

Ist eine Gasthausrichtung dem Handwerker gleichzustellen und daher unpfändbar? Diese nicht unwichtige Frage hat ein Gastwirt in Altona durch eine gerichtliche Entscheidung beantworten lassen. Während nun die erste Instanz die Anschauung vertrat, daß die Einrichtung, Tische, Stühle, Bierdruckapparat u. s. w., nicht gepfändet werden dürfe, weil durch das Gutachten der Sachverständigen festgestellt erscheine, daß die Einrichtung zur persönlichen Ausübung des Gewerbes unumgänglich notwendig sei, hat die zweite Instanz die Zulässigkeit der Pfändung der gesamten Gasthausrichtung ausgesprochen.

Aus welchen geringfügigen Ursachen manchmal Arbeiter um ihre Arbeit kommen, zeigt ein Fall, der sich Montag im Betriebe des Steinzeugmeisters Köppen ereignete, wo bekanntlich erst Anfang vorigen Jahres gestreikt wurde, weil Herr Köppen versucht hatte, eigenmächtig den Lohn von 60 auf 55 Pf. herabzusetzen. Glücklicherweise gelang ihm dies damals nicht und er mußte sehr bald wieder „klein beigeben.“ Nun also: Herr Köppen beschäftigt augenblicklich am Kanal bei der Hürterthorbrücke 6 Pfisterer, 4 Kammerer und 6 Arbeiter. Wie es im Steinzeuggewerbe üblich ist, findet nach jeder Arbeitsstunde eine Pause von 10 Minuten statt, die von den Kammerern und Pfisterern zur Erholung benutzt wird, event. auch zur Bereinigung der Nothdurft. Nun sind aber die Abortsverhältnisse durchaus mangelhaft. Solange noch Staatsarbeiter an jenem Arbeitsplatze beschäftigt waren, besaß sich wohl ein Abort in der Nähe, der benutzt werden konnte. Seitdem jedoch die Staatsarbeiter anderweitig arbeiten, ist der Abort nicht mehr gereinigt worden, und deshalb so gut wie unbrauchbar. Die Arbeiter Herr Köppen's müssen deshalb, ländlich, fittlich, ihre Nothdurft einfach hinter einem Knid verrichten. Um nun zu verhüten, daß nicht gleichzeitig mehrere der Arbeiter in dieser Weise „ihren Gefühlen freien Lauf“ lassen, hat Herr Köppen angeordnet, daß immer nur einer den Knid aufsuchen darf. Am Montag Nachmittag wollte es nun aber das Unglück, daß der Knid während der üblichen Pause besetzt war, so daß ein Arbeiter auch noch die Zeit nach der Pause zur Befriedigung eines recht dringenden Bedürfnisses benutzen mußte. Davon war aber Herr Köppen nicht gerade erbaut; es gab einen Wortwechsel und zum Schluß: Entlassung des betr. Arbeiters.

Handelsregister. Am 26. August 1902 ist eingetragen: 1. bei der Firma Ferd. Kayser in Lübeck: Der Marie Kayser und dem Julius Vogt ist Procura erteilt. 2. die Kommanditgesellschaft in Firma Vossfund u. Co. mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Carsten Georg Vossfund in Lübeck. Es sind 2 Kommanditisten bei der Gesellschaft beteiligt. Die Gesellschaft hat am 15. August 1902 begonnen.

Zum Vorsteher am Heiligen-Geist-Hospital hat der Senat am 16. August Herrn Ad. Erasmi erwählt.

Die Wassermühle der Wadauflast des Frähenreides betrug Dienstag 17 1/2 Grad Celsius.

Aus dem Gerichtssaal. Die Entwendung von zehn dem Hofgärtner G. gehörigen Blumentöpfen brachten dem Arbeiter G. eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen ein. — Wegen Wanderschleppung — er verkaufte eine bei ihm gepfändete Chaiselone — wurde der Glaser F. zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Entin. Die Lübecker Genossen und Radfahrer werden ersucht, bei ihren Ausflügen das Lokal von P. Schröder, „Zum deutschen Hause“, zu berücksichtigen. Derselbe giebt sein Lokal jederzeit zu Versammlungen her.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Zum Morde in der Gternförderstraße in Hamburg wird gemeldet: Bekanntlich hatte die Polizeibehörde die Photographie des Mörders des Hausmeisters Dabelstein zwecks Feststellung der Persönlichkeit an die in Betracht kommenden Polizeibehörden in Süddeutschland verbannt. Daraufhin ist nun festgestellt worden, daß der Mörder ein ehemaliger Glaser- und Maurerlehrling Leopold Fleig war, der am 24. September 1884 zu Oppenau in Baden geboren ist. Die Behörde in Oppenau hat dies bestätigt. Fleig wurde von der Staatsanwaltschaft in Offenburg wegen Fahrabstahls und von Karlsruhe aus wegen schweren Diebstahls schriftlich verfolgt. — Wegen einer heftigen Scharlach- und Diphtheritisepidemie mußten sämtliche Volksschulen in Elmshorn bis auf Weiteres geschlossen werden. — Vor einigen Tagen ver-

unglückte ein zum Arbeitskommando im Postkötter Lager gehöriger Soldat dadurch, daß er in dem zum preussischen Militärstatus gehörenden Dorfe Ribbers unter die Trümmer eines zusammenstürzenden Hauses gerieth. Schwer verletzt wurde er, nach dem „H. Fr.“, in das Garnison-Lazareth gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Wegen schwerer, gemeinschaftlicher Mißhandlung einer Dienstmagd wurde in Altim ein Ehepaar vom Schöffengericht zu insgesamt 800 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Mißhandlungen sind so schwer, daß das Mädchen noch nicht wieder arbeiten kann.

Hamburg. Zur Aussperrung im Klempnergewerbe. Die Junungsstrauer hielten Dienstag Abend eine Versammlung ab, in der nach einem einleitenden Referat des Obermeisters F. Berlin folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

Nachdem seitens der Gesellschaft die Sperre über Oldenburg u. Senghler aufgehoben worden, beauftragt die Versammlung Vorstand und Komitee, die Aussperrung aufzuheben, sobald die Gesellschaft auch den Zugang nach Hamburg wieder freigegeben. Selbstverständlich kann eine Wiedereinstellung nur durch den Arbeitsnachweis der Junung auf Grund unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen vom 21. August 1902 erfolgen. Entgegen den Behauptungen der Gesellschaft sollen diese keine Herabsetzung der vor Beginn der Ausperrung gezahlten Löhne bedeuten, jedoch muß in Anbetracht der eigenartigen Verhältnisse in den Schiffklemmereien, Loden- und Emballagen-Geschäften sowie in Anbetracht der meist geringeren Leistungen der jüngeren Leute unter 21 Jahren den Meistern das Recht gewahrt bleiben, diese Gesellen zu einem geringeren Lohn in Arbeit zu behalten, wenn die betreffenden selbst damit einverstanden sind.

Wir glauben nicht, daß die Gesellen dieses Angebot der Junung annehmen werden. Der Kampf dürfte also fortgesetzt werden.

Kiel. Wegen Rückkehr nach seiner Ausweisung war der Führer der Protestpartei in Apenrade, Kapitän Fischer, bekanntlich bestraft worden. Auf die von ihm eingeleitete Revision hat nunmehr am Dienstag das Oberlandesgericht in Kiel entschieden, daß Fischer preussischer Staatsangehöriger sei und ein Rechtsirrtum der Wobderichter vorliege. Das Oberlandesgericht erkannte, daß Ausweisung und Bestrafung Fischers wegen seiner Rückkehr nach Deutschland ungesetzlich seien. — Diese eklatante Niederlage ist den deutschen Heißspornen wohl zu gönnen.

Bericht der Agitationskommission an den Provinzial-Parteitag in Flensburg.

Nachdem der Provinzial-Parteitag am 14. Okt. 1901 in Altona seine Geschäfte erledigt hatte, fanden nach dem Beschluß des Parteitages die Wahlen der Agitationskommissionsmitglieder am 5. November 1901 in Neumünster statt. Mit Ausnahme von zwei Ersatzpersonen wurden die bisherigen Genossen mit den geschäftlichen Arbeiten wiederum betraut. Ein Beschluß des Parteitages, für die Zukunft bei Beginn des Rechnungsjahres an die Kreisvertrauensleute resp. Vertrauensleute der einzelnen Orte Formulare für den Jahresbericht zu verabsorgen, wurde dahin erledigt, daß außer den Formularen, Mitte November 1901, die Beschlüsse des Altonaer Parteitages mit dem Agitationsplan an sämtliche Vertrauensleute und Vorsitzenden der politischen Organisationen gesandt wurden.

Am 27. September 1901 hatte der Genosse Adolf Hoffmann in Lübeck als Delegierter anwesend war, auf Veranlassung der Kommission eine Agitationstour durch die Provinz übernommen, welche aber leider durch wichtige Abstimmungen im Berliner „Roten Hause“ mehrmals unterbrochen wurde. Der Genosse Hoffmann referierte in folgenden Orten: Gutin, Segeberg, Lägerdorf, Wilster, Tzeboe, Lauenburg, Schiffeb, Dänning, Londern, Lütsum, Büdelsdorf, Rendsburg, Flensburg, Hadersleben, Schleswig, Kappeln, Neumünster, Kiel, Elmshorn und Glückstadt vor überall gut besuchten, theilweise überfüllten Versammlungen. In einer Reihe von Versammlungen wurden Resolutionen gegen den Brodwucher, den neuen Zolltarif und die nimmerfatte Hagbier der Junker in der schärfsten Fassung angenommen. Die Petitionen gegen den Brodwucher wurden mit zahlreichen Unterschriften versehen, die auch besonders in der Gegend von Lütsum von Klein- und Großbauern bereitwillig unterschrieben wurden. Um nun auch die Frauenbewegung in den Provinzen nach Kräften zu unterstützen, hatten sich die Genossinnen Emma Thier aus Pantow und Ida Altmann aus Wilmsdorf bei Berlin bereit erklärt, eine Agitationstour durch die Provinz zu übernehmen. Trotzdem die beiden Genossinnen in 20 Ortschaften Versammlungen abgehalten hatten, konnten die Ansprüche und Wünsche einzelner Orte nicht berücksichtigt werden, die bei einer späteren Agitationstour in erster Linie Berücksichtigung finden sollen. Die Versammlungen, welche zum Thema „Zweierlei Recht in Staat und Gesellschaft“ oder „Fraueninteressen und Brodzölle“ hatten, waren auch von den Frauen sehr stark besucht; in denselben wurden Protestresolutionen zum Theil gegen die Brodzölle und gegen die Rechtslosigkeit der Frauen angenommen. Im Anschluß an die Versammlungen wurden dann Anfangs April 1902 in dem 1., 2., 4., 5., 7., 8., 9. und 10. Wahlkreise 113 650 Flugblätter für die Frauen gegen den Brodwucher mit der Ueberschrift „Augen auf und Taschen zu, Ihr Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, Frauen der Handwerker, kleinen Geschäftsleute, Beamten und Bauern“ in den Städten und ländlichen Bezirken vertheilt.

Die Petitionsbogen gegen den Brodwucher fanden in folgenden Wahlkreisen Unterschriften und zwar im

1. Schleswig-holsteinischer Wahlkreis	834
2. "	2505
3. "	419
4. "	2051
5. "	10150
6. "	54275
7. "	33391
8. "	47803
9. "	2191
10. "	4621
1. Hamburger	41003
2. "	54502
3. "	111157

Summa 344902

Da das Fürstenthum Lübeck das Resultat uns nicht bekannt gegeben, auch der 3. Wahlkreis nur theilweise das Resultat einlieferte, so ist wohl mit Sicherheit festzustellen, daß aus obigen Kreisen ca. 355 000 Unterschriften gegen den Brodwucher und die Junker eingegangen sind.

Wenn auch der Agitation mittelst Druckschriften in den letzten Jahren von Seiten der Behörden etwas weniger Beachtung geschenkt wurde, so glaubten diese doch, es in dem verfloffenen Jahre dadurch wieder nachholen zu müssen, daß insolge Verbreitung des Kalenders, der Flugblätter usw. an Sonn- und Festtagen Anklagen wegen Verletzung öffentlich bemerkbarer Arbeiten erhoben wurden: Zum Beispiel wurden im dritten Kreise zwei Genossen in Schleswig verurtheilt, im sechsten Kreise wurde der Genosse Vogt in Uetersen in der ersten Instanz verurtheilt, in der zweiten Instanz, vor dem Landgericht, jedoch freigesprochen, desgleichen wurden 3 Genossen in Kiel-Gaarden, welche in Lütsumburg und Umgegend (9. Kreis) Kalender verbreitet hatten, in der ersten Instanz verurtheilt, die zweite Instanz bestätigte das Urtheil und in der höchsten Instanz, dem Kammergericht, wurde das Urtheil wieder aufgehoben und den betreffenden Genossen die hierdurch entstandenen baaren Auslagen zurückerstattet. Auch das Schleswiger Urtheil ist von dem Kammergericht zu Gunsten der Genossen entschieden worden. Dahingegen wurden 2 Genossen in Flensburg zu je 15 Mk., 1 Genosse in Wilster zu 5 Mk., 1 Genosse in Kiel, welcher einem Schutzmann in Jübil auf Verlangen ein Flugblatt auf der Straße verabsolgt hatte, zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Königsberg. Bei einer Bootfahrt auf dem Straypfener See (Kreis Lyck), ist ein mit jungen Enten besetztes Rubberboot gekentert. Drei Mädchen und ein Dienstknecht ertranken.

Berlin. Der Wärter der Frau F. mer in Potsdam, Malergewerkschaft Otto Wagner, hat am Montag die Mordthat gestanden, jedoch bestritten, daß er Werthpapiere gekohlen habe. Das Fehlen der Papiere deutet darauf hin, daß Wagner die That in Gemeinschaft mit einem Komplizen ausgeführt hat. — Eine Masseneinkaufung in die hiesige Zollwuth-Station hat am Sonntag stattgefunden. Es handelt sich um nicht weniger als zwölf Einwohner der Ortschaft Messersdorf bei Lauban in Schlesien, die sämmtlich vor einigen Tagen von einem tollwüthigen Hunde gebissen worden waren. Sie werden sich in dem genannten Institut einer mehrwöchigen Schutzimpfung unterziehen. Unter den Gebissenen befinden sich auch einige Kinder.

Heiligenstadt. Mayöverunfälle. Bei den Herbstübungen der 22. Division kürzte der Gutschuh vom 14. Jäger-Regiment unweit Geisladen vom Pferde. Das Pferd fiel auf ihn und zerdrückte ihm den Brustkorb. Im hiesigen Krankenhaus ist der Verunglückte alsbald seinen Verletzungen erlegen. — In Wesel wurden 2 Infanteristen durch ein Artilleriegeschloß schwer verwundet. Einem der Verwundeten mußte ein Bein amputirt werden.

München. Brückeneinsturz. Dienstag Nachmittag stürzte ein Theil des Gerüstes an der im Bau befindlichen Corneliensbrücke ein. Fünfzehn Arbeiter wurden dabei verletzt, einige davon schwer. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt. — Von den Schwerverletzten sind, wie nachträglich noch gemeldet wird, zwei bereits auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

Stockholm. Eisenwerke von bisher noch nicht gekannter Größe, mit Ufern von 70 bis 200 Meter Mächtigkeit und einem Erzgehalt von 40 bis 70 Broz. sind nach einer Meldung der Stockholmer „Aftenposten“ in Södermanland in Schweden entdeckt worden. Der Betrieb, der auch wegen der geringen Entfernung von Varanger-Fjord — sie beträgt nur einen Kilometer — gute Prosperität erwarten läßt, soll im nächsten Sommer beginnen.

Kiew. Eine Massenverhaftung von Brandstiftern ist in den letzten Tagen hier erfolgt. Zahlreiche Hausbesitzer und Kaufleute sind wegen Brandstiftung verhaftet worden, auch viele Personen, die zur Brandstiftung erkaufte worden sind. Die Zahl der nachgewiesenen Brandstiftungsfälle wächst mit jedem Tag. Die Dienste der kaiserlichen Brandstifter wachen nicht bloß kleine Hausbesitzer und Ladeninhaber, sondern auch angesehene Kaufleute und Personen in geachteter Stellung in Anspruch. Die starke Zunahme der Brände in Kiew während des letzten Jahrzehnts ist unabweislich auf Brandstiftung zum Zweck der Erhebung von Versicherungsgeldern zurückzuführen.

Petersburg. Die Mineralölfabrik von Perenz in Nijni Novgorod, eine der größten Russlands, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Rubel geschätzt.

Genève. Schiffskatastrophe. Der Dampfer „Adria“ der ungarischen Dampfschiffsgesellschaft ist Nacht auf hoher See mit einem kleinen englischen Dampfer, welcher den Namen „Kastner“ führt, zusammengestoßen, wobei der Kapitän, der Steuermann und ein Matrose des englischen Schiffes umkamen.

Paris. Die Geschworenen sprachen eine Arbeiterfrau, welche bei einer nächtlichen Ranzerei ihres Gatten und ihres Bruders mit mehreren Bekannten einen Revolver aus ihrer Wohnung holte und in der Absicht, den Hauptgegner niederzuschießen, verhehentlich ihren eigenen Bruder tödtete, frei.

Athen. Während eines Unwetters warf der Sturm die neun Wagen eines von Athen nach Kephissia fahrenden Zuges um. Von den 120 Passagieren des Zuges wurden etwa 40 verwundet.

Wien. Eisenbahnunglück. Montag Abend ereignete sich auf der hiesigen Station ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Rangirlokomotive stieß mit einem Zuge zusammen, in welchem sich Flüchtlinge befanden, die nach Johannesburg zurückkehren wollten. Die an der Spitze des Zuges befindlichen Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Frauen und Kinder kamen ums Leben. Die Verletzten wurden ins Hospital gebracht.

Das Waarenhaus „Gansa“, das schon bisher nicht erlangte, seine jungen Freunde mit Geschenken aller Art, wie Laternen, Fahnen und gefüllten Bombonschachteln zu bedanken, ist jetzt noch einen Schritt weiter gegangen: es verabschiedet eine hübsch illustrierte und auch sonst geschmackvoll ausgestattete „Deutsche Jugendzeitung“. Das hübsche Geschenk ist ganz dazu auserkoren, dem großen Waarenhause dankend die Freundschaft seiner jungen Freunde zu erhalten.

Streuhaus-Verkauf.

Hamburg, 26. August.

Der Schweinehandel verläßt gut. Angekauft wurden 1960 Stück, davon vom Nordsee — vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Verordnungspreis, schwere 63—64 Mk., leichte 63—64 1/2 Mk., Saue 51—58 Mk. und Ferkel 60—62 Mk. pr. 100 Pfd.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Saffaleseier-Komitee.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr mit Hülf-Komitee.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an

Theod. Reese nebst Frau geb. Buchholz.

Wöhlich und unerwartet starb in Folge eines Unglücksfalles mein lieber Mann und meiner Kinder treuer Vater

Heinrich Holst

im Alter von 35 Jahren.
Liefbetrauert von mir und meinen Kindern.

Jda Holst Wwe.

Die Beerdigung findet am Freitag den 29 August, Vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des St. Lorenz-Kirchhofes statt.

Bauarbeiter-Verband

In Folge Unglücksfall verstarb am Dienstag den 26. d. M. unser Vorsitzender

Heinrich Holst.

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied. Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Freitag den 29. d. M. Morgens 11 Uhr, von der St. Lorenz-Kapelle aus statt.

Verammlung um 10 Uhr im Vereinshaus. Der Vorstand.

Eine Wohnung zu vermieten

zum 1. Oktober im Preise von 150 Mk Hundestraße 14.

Eine Wohnung zu vermieten

zu sofort oder 1. Oktober. Preis 200 Mk. Begeleitstr. 3.

Gesucht sofort

ein tüchtiger Ziegel- und ein Schieferdecker.

Gerke & Havemeister
Bedergrube 80, 1. Etage.

Ein Doppelsportwagen z. k. gef. Angeb. u. A P 85 an die Exped. d. Bl.

Zwerg-Hühner, Hahn u. Henne, billig zu verkaufen oder zu vermiehen gegen Kasse. Klappenstraße 28, 1. Etg.

Fortzugshalber zu verkaufen

vier Stühle, Tisch, Spiegel.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein unterhaltenes Sopha

Preis 10 Mk. Begeleitstr. 7.

Verloren am Sonntag eine schwarze Band-Uhrfette mit Silberbeischlag. Der ehl. Finder wird gebeten, dieselbe Fleischhauerstraße 6 abzugeben.

Zum Anspolieren von Sopha's und Matratzen in und außer dem Hause, gut und billig empfiehlt sich F. Lenius, Tapezier, Engelswisch 33 7, Thorweg.

Pa. neue Matjes-Seringe

6 Stück 20 Pfg.

Ein grosser Posten

Züfiter Bollfett-Säse

Stück 40 Pfg.

M. Pauls

Sackstr. Allee 34 gegenüber der Kaserne.

Brot

von frischem Sandroggen

fr. im Geschäft

empfehlen die Kapler-Bäcker von

Paul Burmester

23 Sackberg. Fernspr. 832.

Zur bevorstehenden Saison bringe ich

Möbelkäufer

mein reichhaltiges Lager mit

gut gearbeiteter

Möbel- u. Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Folckers Möbel-Magazin

25 Marienstraße 25.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Beerdigung unseres Genossen

Heinrich Holst

findet am Freitag den 29. d. M., Morgens 11 Uhr, von der St. Lorenz-Kapelle aus statt.

Die Genossen werden ersucht, sich zur Teilnahme an der Beerdigung um 10 Uhr im „Vereinshaus“ einzufinden.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Die in guter Ausführung hergestellten

Bilder vom Gewerkschaftsfest

während der Festrede in Israelsdorf

sind in Kabinetformat erschienen und zum Preise von 50 Pfg. pro Stück zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Grosse Auswahl.

Billige Preise.

TAPETEN

Hafen-Drogerie

Georg Bornhöfft

(vorm. W. G. Böndel.)

Untertrave Nr. 445, bei der Drehbrücke.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck)

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 28. August

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Bericht der Delegierten vom Verbandstage.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Einladung zum

Ball der Steinseker u. Beruhtgen.

am Sonntag den 31. August d. Js.

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

NB. In diesem Saale sind die Delegierten des Mecklenburger Parteitagess freundschaftlich eingeladen.

Das Comité.

Die Rechte u. Pflichten des Miethers.

20 Auflage. Preis 20 Pfg.

Von Richard Lipinski.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Kleine Ausgabe 1 Mk.

Große Ausgabe mit Erläuterungen 4.20 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Oeffentliche

Kartell-Versammlung

unter Teilnahme

sämtl. Gewerkschafts-Vorstände

am Freitag den 29. August

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Abrechnung.

Die Kartell-Kommission.

Oeffentliche

Versammlung der Seeleute

am Mittwoch den 27. August

Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Th. Kruse.

Untertrave 60.

Tages-Ordnung:

1. Nutzen und Zweck der Organisation für die Seeleute.

Referent: Reichstagsabgeordneter Th. Schwarz.

2. Diskussion.

Um zahlreiche Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Nur noch 6 Tage.

Zirkus Corty-Althoff

Lübeck, Burgfeld.

Donnerstag den 28. August 1902,

Abends 8 Uhr:

Grande Soiré High-Life

Rendez-vous der Elite Lübeck.

Das Weltstadt-Programm enthält:

20 der sensationellsten 20

Nummern.

Schlager auf Schlager!

Jede Nummer ist

eine Attraktion ersten Ranges!!

Besonders hervorzuheben:

Zum ersten Male!

Transvaal.

Bilder vom südafrikanischen

Kriegsschauplatz.

u. a. Entgleisung eines wirklich ge-

panzerten Eisenbahnzuges.

Erfürmung der ca. 30 Fuß hohen

glatten Mauer.

(Sensationelle gymnastisch-akrobatische

Bravovorstellung.)

Gastspiel der

Ueber-Rembahn-Kompagnie.

Beste Radfahrer der Welt.

Mr. Henricksen mit seinen

15 Eisbären 15.

Neue Original-Dressuren des Direktors

P. Althoff.

Das gesammte Künstlerpersonal, Damen

und Herren.

Alle Glorwürde und Anguste.

Freitag den 29. Aug., Abds 8 Uhr:

Grosse

Clown- u. Komiker-Vorstellung.

Alles Nähere siehe Zettel und Plakate.

Einrichtend Pierre Althoff, Direktor

Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands.

Bis zur Frauenkonferenz in Mainz 1900 gab es in Deutschland nur in wenigen Orten weibliche Vertrauenspersonen, die die Agitation, so gut sie es vermochten, betrieben. Die Agitation selbst ermangelte der Planmäßigkeit. Die Konferenz schaffte in einem Regulative einen Wegweiser für die Aufgaben der Vertrauenspersonen. Eine größere Einheitlichkeit in der Agitation war die Folge davon.

Nach einem Aufrufe in der „Gleichheit“ erfolgte den Beschlüssen der Konferenz entsprechend die Wahl von Vertrauenspersonen, deren Zahl im Januar 1901 bereits 25 betrug und sich bis jetzt verdoppelt hat.

Die Aufklärungsarbeit unter den Frauen mußte selbstverständlich mit Berücksichtigung unseres buntschichtigen Vereins- und Versammlungsrechts betrieben werden. In den Orten, in denen die Frauen das Recht besitzen, politischen Vereinen als Mitglieder anzugehören, sind die Vertrauenspersonen mit Erfolg bemüht gewesen, diesen Organisationen weibliche Mitglieder zuzuführen. Die Wahlvereine der drei Hamburger Wahlkreise stehen in erster Reihe mit der stattlichen Anzahl von 902 weiblichen Mitgliedern. In Sachsen zählt der 12. und 13. Wahlkreis 550 politisch organisierte Frauen, der 4., 5. und 6. Wahlkreis 194, während im 22. und 23. Wahlkreis von Ende 1900 bis Ende Juli 1902 die Zahl der organisierten Frauen von 25 auf 180 gestiegen ist.

Um die beschlossene Agitation für den Arbeiterinnenschutz in Fluß zu bringen, erschien ein Aufruf in Nr. 23 der „Gleichheit“ von 1900; die nämliche Nummer veröffentlichte auch die Resolution, in welcher die diesbezüglichen Forderungen der Genossinnen formuliert und begründet sind. Um diese Forderungen den bürgerlichen Parteien des Reichstages zur Kenntnis zu bringen, wurde jedem Mitgliede derselben die Resolution in Form einer Petition zugefickt, welche um die gesetzliche Festlegung der geforderten Reformen ersucht.

Sobald die Gefahr des geplanten Zollwuchers festere Gestalt angenommen hatte, traten auch die Genossinnen sofort mit in die Agitation ein. Um den Frauen ärmerer Landesteile, die aus eigenen Mitteln sich nicht politische und soziale Belehrung schaffen können, Aufklärung durch Vorträge zu bringen, wurden Agitationstouren veranstaltet, deren Kosten entweder ganz oder theilweise aus der Kasse der Vertrauensperson der Deutschen Genossinnen gedeckt ward. Im Januar 1901 fand eine Tour im Thüringer Wald statt, die 15 Versammlungen umfaßte; in den elenden Zentren der Spielwaaren-, Glasperlen- und Griffelindustrie fielen die Vorträge auf fruchtbaren Boden. Ebenso wurde das arme Schlesien mit einer Agitationstour von 15 Versammlungen bedacht. In der Rheinprovinz wurden 9 Versammlungen, in Sachsen-Mittelelbe und je 4 Versammlungen abgehalten. Im sächsischen Vogtlande fanden zwei Touren von 11 und 10 Versammlungen statt. Im Anschluß an eine größere Tour im Elsaß, die die dortige Vertrauensperson der Genossinnen organisiert hatte, sind in Baden mehrere Versammlungen mit gutem Erfolge abgehalten worden. Auch Ostpreußen erhielt gelegentlich der Anwesenheit einer unserer Rednerinnen vier Versammlungen. Bei den vorstehenden Angaben sind nicht diejenigen Agitationstouren mit einbezogen, die die Vertrauenspersonen der einzelnen Bezirke und Orte veranstaltet haben, ebensowenig die sehr zahlreichen Einzelversammlungen, die allerwärts zur Aufklärung der proletarischen Frauen stattgefunden haben. Die Agitation der Genossinnen erstreckte sich sowohl auf den Arbeiterinnenschutz wie den Lebensmittelwucher; sie knüpfte an die maßlose Kohlensteuer, die Wohnungsnoth, die Krise und alle Zeitereignisse an. Unsere Forderungen an die Kommune wurden gelegentlich der Behandlung einschlägiger Fragen ge-

bührend berücksichtigt und die Genossinnen bei Stadtverordnetenwahlen zur thatkräftigen Unterstützung des Wahlkampfes aufgerufen. Erfreulicherweise beginnen unsere Ideen auch unter den Proletarierinnen von Gegend zu Gegend, die bis vor kurzem noch unserer Agitation verschlossen waren. So zeigt sich in den verschiedenen Theilen Bayerns eine immer regere Theilnahme der Frauen an der modernen Arbeiterbewegung.

Beschwerdekommissionen der Genossinnen, die Beschwerden der Arbeiterinnen entgegennehmen und der Gewerbeinspektion übermitteln, sind außer der in Berlin bestehenden in Leipzig, Dresden und Düsseldorf eingerichtet worden und haben manchen Uebelstand beseitigen helfen.

Auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung haben die Genossinnen mehr als je geleistet, Werkstufen- und Fabrikfektionen, wie öffentliche Agitationsversammlungen in großer Zahl abgehalten.

Die Zahl der Frauenbildungsvereine ist gestiegen; ihre Entwicklung ist im allgemeinen eine gute. Da aber das Wirken dieser Organisation im Hinblick auf das Vereinsrecht der Frauen in diesen Bundesstaaten ein streng unpolitisches sein muß, so fällt ein Ueberblick darüber, wie über die fleißige gewerkschaftliche Thätigkeit der Genossinnen außerhalb des Rahmens dieses Berichts.

Die Kommission für Abfassung von Flugblättern gab deren zwei heraus. Das erste behandelte in leicht faßlicher Form unsere Forderungen hinsichtlich des Arbeiterinnenschutzes. Es wurde in einer Auflage von 100 000 gedruckt und an 53 Orten verbreitet. Das zweite Flugblatt, das sich mit den Wucherzöllen beschäftigte, gelangte in einer Auflage von 400 000 Exemplaren an 90 Orten zur Vertheilung.

Um die Kenntnis des sozialdemokratischen Programms unter den Frauen zu fördern, wurden eine größere Anzahl davon, wie auch die Erläuterungen dazu angeschafft und den weiblichen Vertrauenspersonen unentgeltlich zugesandt mit dem Anrathen, beides im Kreise von Frauen zu lesen und zu diskutieren.

Als Zeichen der erfreulichen Entwicklung der Frauenbewegung macht sich ein fortwährendes Steigen des Abonnementstandes der „Gleichheit“ bemerkbar. Das Bedürfnis nach Agitationsnummern zur Unterstützung der Aktionen unserer Genossinnen unter den Arbeiterinnen bestimmter Gewerbe und bei besonderen Anlässen steigert sich fortwährend. Die Zahl der Proletarierinnen, die für die „Gleichheit“ schriftstellerisch thätig sind, nimmt zu. Die Entwicklung manch tüchtiger Kraft wird durch diese Mitarbeit bedeutend gefördert. Die „Gleichheit“, der unsere proletarische Frauenbewegung an erster Stelle die grundsätzliche Klarheit und Reife verdankt, die sie von der Bewegung der meisten Länder auszeichnet, ist den thätigen Genossinnen unentbehrlich als geistiges Band, als Mittel des Zusammenhalts, der Belehrung und politischen Schulung.

Die in die Augen springenden Fortschritte unserer Bewegung werden sich bei den im nächsten Jahre in Aussicht stehenden Reichstagswahlen zeigen. An den Erfolgen, welche die Sozialdemokratie dann erringen wird, werden auch die Frauen Antheil haben, ebenso wie sie ihren Antheil an allen erforderlichen Arbeiten leisten werden und geleistet haben.

Zum Schluß eine Uebersicht der vereinnahmten und verausgabten Gelder, die in der „Gleichheit“ im Einzelnen quittirt worden sind. Zwar war es leider nicht möglich, von den einkommenden Beträgen der Parteikasse einen Theil zuzuführen, doch haben wir wenigstens die Kosten unserer allgemeinen Agitation selbst gedeckt. Fast überall haben außerdem die Vertrauenspersonen der Genossinnen es verstanden, die Kosten der örtlichen Agitation unter den Frauen aufzubringen, sie haben oft den Parteigenossen beim Sammeln von Geldern zu allgemeinen Parteizwecken geholfen.

Sicher ist mit der größeren Aufklärung auch der Opfer-

muth der Frauen gewachsen. Das bisher Erzielte sollte uns ein Ansporn zu unermüdblicher weiterer Thätigkeit sein.

Einnahmen 2900,29 Mk.
Ausgaben 2195,55 „

Bestand 704,74 „

Berlin, Ende Juli 1902.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Posen sind die Bäcker am Dienstag in den Streik eingetreten, da die Meister jede Einigung ablehnten. Die Militärverwaltung stellte der Meistern, die für die Lieferungen übernommen haben, sofort 400 Mann zur Verfügung, statt Neutralität zu bewahren. — Sämtliche Schuhmacher der Filzschuhfabrik von A. Brodt in Eberswalde haben wegen Lohnabzug gekündigt. Die Kollegen werden bringen ersucht, Eberswalde bis auf Weiteres zu meiden. — Der Streik der Zimmerer von Koblenz und Umgegend ist nach zwölfwöchentlicher Dauer nunmehr als beendet zu betrachten. Die gestellten Forderungen: zehnstündige Arbeitszeit mit 40 Pfennig Stundenlohn, sind durchwegs erreicht worden. Auch bezüglich der Forderungen für jugendliche Leute sind zufriedenstellende Vereinbarungen getroffen worden. Streikende sind nicht mehr vorhanden, sie sind sämtlich untergebracht und arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Der sechszehnte Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie in Trondhjem. Der diesjährige Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie wurde am 22. ds. Mts. in Trondhjem eröffnet. Vertreten sind außer drei sozialdemokratischen Vereinen 48 Gewerkschaften und gewerkschaftliche Arbeiterverbände, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehörend, durch insgesammt 68 Delegirte. Genosse Knudsen begrüßte im Auftrage des Parteivorstandes die erschienenen Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Norwegens und wies im Besonderen darauf hin, daß das verfloßene Jahr der Partei einen erfreulichen Zuwachs sowohl an Mitgliedern als an Geldmitteln brachte, und daß der Einfluß der Sozialdemokratie auf das öffentliche Leben wohl Schritt hält mit der politischen Entwicklung des Landes. Zum Vorsitzenden wurde darauf der Genosse Jepsen gewählt, der daran erinnert, daß gerade vor 20 Jahren in selbster Saale ein allgemeiner Arbeitertongreß stattgefunden hätte und daß seitdem die sozialdemokratische Partei durch lange Kämpfe und schwere Opfer seitens der Genossen stets vorwärts geschritten. Die Prinzipienfragen wären jetzt zum größten Theil geklärt, es handelte sich jetzt zur Hauptsache nur noch um die so wichtige Frage: „Die Landarbeiterfrage“, welche auf diesem Parteitag ihre Klärung erhalten wird. In der Freitagsitzung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten der Partei verhandelt und der Geschäftsbericht einstimmig angenommen. Ferner wurde noch beschlossen, einen Extrabeitrag von einer Krone pro Mitglied zu Gunsten des „Socialdemokraten“ in Christiania zu erheben.

Eine Tochter von Richard Cobden, dem berühmten Vertreter des Freihandels, gehört jetzt zu den Londoner Führern der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Der Magener Straßenbahnerausstand. Zwischen der Direktion der Magener Kleinbahngesellschaft und dem Ausschuß der Streikenden fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Ebbing und im Beisein eines Vertreters des Polizeipräsidenten und anderer Amtspersonen eine mehrstündige Einigungsverhandlung statt. Eine Einigung wurde nicht erzielt, da die Direktion die acht Maßregelungen nicht zurücknehmen will; auch will sie nur 72 von den 122 Ausständigen wieder einstellen. Die übrigen 50 sollen erst im Laufe der Zeit bei Bedarf, ein Theil von diesen überhaupt nicht mehr, eingestellt werden. Die Zugehörigkeit zum Verbands der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter soll angeblich auf die Beschäftigung

Leib Weihnachtsfuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Aber nicht angenehm! Kann sie ein großes Haus führen, die Kinder erziehen? Hat sie von den Bauern gelernt, mit den Leuten zu reden? Und dabei denk ich noch garnicht daran, daß auf dem Dorf manchmal was geschieht.“

„Was?“ stieß Leib erschreckt und darum überlaut hervor.

„Schreit nicht so! Ich sag' Eurer Tochter nichts nach. Aber manchmal geschieht da was, Gottlob sehr selten, aber wenn nur in hundert Jahren einmal, so muß man's doch mit bedenken.“

„Was?“ wiederholte der Kleine heiser; ihm war's als drehe sich plötzlich die Stube und der dicke runde Mensch da um ihn her. Der Vermittler hielt's für Enttäuschung und lenkte ein. „Wie gesagt, so was soll' man bei keinem jüdischen Kind für möglich halten, und Gott bewahr' mich, so von Eurer Tochter zu denken, aber die Parthie, die ich eben zusammengebracht hab' . . . Wißt Ihr, wer die Leut' find? Der Vater der Braut ist ein reicher Holzhändler aus Sniatyn und hat für die neue Bahn von Lemberg nach Czernowitz die Schwellen übernommen. Also — darum zieht er im vorigen Herbst, damit er die Arbeit selbst überwachen kann, ins Dorf neben seinem Wald. Und heut'?! Heut' muß er sich Ruben, den Fuhrmann um tausend Gulden zum Schwiegerohn kaufen, damit die älteste Tochter zu ihrem Kind einen Mann hat. Sie hat — denkt nur! — mit einem Förster eine Liebchaft angefangen! Dabei ist noch das Glück für den Vater, daß Reb David Münzer bei dem Geschäft theilhaftig war; im nächsten Frühjahr wird ja

die Bahn hier gebaut; er kommt her, Reb David empfiehlt ihn mir. Kein „Schadchen“ in ganz Polen hat ihm Hilfe gewußt; ich hab' s fertig gebracht. Denn was bring' ich nicht fertig? Ich lob' mich doch gewiß nicht gern, aber das muß ich sagen . . .“

Und nun folgte ausführlich, was Mendele Pulverbüß, trotz seiner Abneigung gegen Selbstlob, über sich sagen mußte, und das war gut für den armen Leib Weihnachtsfuchen. Er konnte inzwischen sein Entsetzen wieder so weit bemeistern, daß der Andere nichts erst davon gewahrte. Aber wieder klar zu denken, einen Entschluß zu fassen, war ihm absolut nicht möglich. Mit einem kurzen Gruf stürzte er ab.

Erst als der Marktflecken hinter ihm lag und er allein auf der einsamen, mondbeschenenen Straße nach Wintowce stand, hielt er an und suchte sich zu bestimmen. Aber es ging nicht, noch drängte ihm das Blut zu wild gegen den Kopf.

„Herr Gott im Himmel!“ schrie er plötzlich auf und hob die Arme empor.

Es war ein Schrei des tiefsten Schreckens und das Entsetzen über das eben Gehörte hatte ebenso viel Theil daran, wie das Grauen vor der Gefahr, die ihm selbst drohte. Allerdings hatte ihn ja der Gedanke an diese Gefahr schon überkommen, aber das war ihm hinterdrein wie Wahnsinn erschienen, und er hatte Gott und sein Kind dafür um Verzeihung gebeten. Ein Christ und eine Jüdin — es ging eben nach seiner Anschauung gegen die Natur, wie etwa ein Bund zwischen Lamm und Wolf; es konnte niemals, es konnte niemals geschehen, und schon darum brauchte er nicht davor zu zittern.

Nur vor einer Gewaltthat des Janko bangte ihm, aber eine Liebchaft — nein, nicht bloß weil es seine brave, gehorame Witrau, sondern weil sie eine Jüdin war. Und nun hatte es sich doch begeben, im selben Lande, zur selben Zeit; dem Manne war's, als wankte der Boden unter ihm

. . . Mendele hatte Recht: „Und wenn es auch nur in hundert Jahren einmal geschieht, so muß man's doch mit bedenken“ — und dabei wußte er doch nichts von diesem Janko! . . .

„Herr Gott im Himmel,“ klang es wieder von seinen Lippen, diesmal leise, ihm selbst kaum vernehmbar, ein Gebet aus tiefster Brust. „Du vermagst alles . . . Du wirfst auch dies zum Guten wenden . . . Nicht wahr, Du wirfst?“

Die Lippen bewegten sich lautlos, er dachte es nur. So stand er im Staub der Straße, das Haupt zum Himmel gewendet, daß es vom Mondlicht hell überfluthet wurde. Ihm war's als müßte er ihm ein Zeichen senden . . . Aber nichts regte sich als das leise Wühlen des Windes im Gesträuch, und es klang wie ein Seufzer . . . Und dennoch — je länger er so stand und schaute, rings alles Stille und Licht, Licht und Stille, desto leichter wurde auch ihm ums Herz. Droben wandelten Mond und Sterne durch das azurine Blau ihre ewigen Pfade, und um ihm schimmerten die Stoppelfelder und der tiefe Staub der Straße wie eitel Silber . . . Es war nicht anders, als er es tausend Male gesehen, aber heute labte es ihn, daß das arme, bekümmerte Herz wieder rubiger zu schlagen begann . . . „Preis Ihm, der erhellt die Finsterniß!“ Er wollte zu beten beginnen, aber wieder bewegten sich die Lippen nur lautlos.

Wundersam getrübet setzte er seinen Weg fort. Es mußte spät sein, wohl an Fehn, Weib und Kind waren gewiß schon in Sorge um ihn; er wollte rasch anschnellen, aber das ging nicht, die armen, schwachen, krummen Weiber konnten sich nur langsam durch den tiefen Staub weiter schleppen. Und dann wurde er immer müder und müder und endlich ging's gar nicht mehr. Als er die Wand am Brunnen erreichte, wo er heut' Nachmittag mit dem Janko gesessen, wartete er unwillkürlich auf sie zu. Es war ja spät, — auch schimmerte das Bild des Gekreuzigten hell und klar — er hätte den Sitz sonst lieber gemieden, heut' ließ er sich

oder Wiedereinstellung keinen Einfluß haben. Daß unter diesen Umständen eine Einigung nicht erzielt wurde, ist klar. Nicht ein einziger ist bis jetzt zum Streikbrecher geworden. Am Sonnabend fuhren nur 21 Wagen einschließlic der Strecke Aachen-Stolberg. In einer Versammlung von Einwohnern Aachens, woran 600 Personen theilnahmen, wurde berichtet, daß bei einem Personal von 200 Köpfen die ungeheure Zahl von 7000 Strafnotierungen in einem Jahr gegen die Angestellten erfolgt sei. Die Versammlung beschloß, die Straßenbahn so lange nicht zu benutzen, bis das alte gut gekulte Personal im Gegenzug zu den jetzt fahrenden Arbeitswilligen die Gewähr für sichere Beförderung bietet. Auch eine von mehr als hundert Kleinbahnabonnenten besuchte Versammlung stellte sich einstimmig auf die Seite der Angestellten.

Wenig Verdienst und theure Lebensmittel.

Wenn auch augenblicklich, so schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, nach keiner Richtung hin der Arbeitsmarkt wesentliche Aenderungen erfährt, vielmehr erfreuliche und unerfreuliche Symptome gleich gewichtig einander gegenüberstehen, so bleibt das Gebrähe im Allgemeinen doch recht matt. Im Bergbau kommen vereinzelt noch immer Entlassungen vor; in der Kaliindustrie sind sie sogar umfangreich. Wie ungünstig deswegen die Lage für den Arbeiter ist, geht daraus hervor, daß in Aachen eine größere Anzahl der Bergleute wegen der vielen Feuerschichten auf den beiden Schächten der dortigen Zeche gefürchtet hat. Im Eisengewerbe und den weiter verarbeitenden Industriezweigen bleibt die Arbeit äußerst knapp. Daß die Eisenbahnverwaltung Sozialschichten verwenden will und an die Waggonfabriken einen Auftrag von 160 Eisenbahnwagen für D-Züge vergeben hat, wurde als eine kleine Besserung für den Beschäftigungsgrad mancher Werke beifällig aufgenommen. Das Textilgewerbe zeigt eine weitere Ausdehnung der Betriebsbeschränkungen. Wenn auch bisher nur die Baumwollspinnerei davon betroffen wird, so mindert doch der ungünstige Geschäftsgang in diesem Zweige des Gewerbes die Arbeitsgelegenheit in der ganzen Textilindustrie herab: das Angebot der Arbeiter ist wieder im Steigen begriffen. Das gegentheilige Bild liefert uns dagegen augenblicklich das Baugewerbe. Hier ist der Beschäftigungsgrad augenblicklich flott. Die günstige Situation könnte noch besser ausgenutzt werden, wenn nicht da und dort Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eintreten würden, die zur Arbeitslosigkeit führen. So sind in verschiedenen Orten des Rheinlandes, vornehmlich in Köln, die Bauarbeiter im Ausstand begriffen. Die Differenzen resultieren in der Hauptsache daraus, daß die Arbeitgeber die Gesehungskosten der Bauten möglichst herabzumindern suchen müssen und darum auch an den Löhnen sparen möchten, wobei sie auf unterschiedenen Widerstand bei den Arbeitern stoßen. Ergeben die kleinen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt im allgemeinen keine angelegene Tendenz, so wird doch gegenwärtig die Lebenshaltung der Arbeiter von anderer Seite her bedroht. Einige Lebensmittel saugen jetzt an, im Preise ganz erheblich zu steigen. In erster Linie haben sich sämtliche Fleischsorten verteuert. Zu Anfang des Jahres hatten die Schweinefleischpreise eine den Konsum beeinträchtigende Höhe erreicht; jetzt ist auch das Rind- und Hammelfleisch so theuer geworden, daß der Arbeiterhaushalt sich im Fleischverbrauch einschränken muß. Weiter ist im Großhandel ganz plötzlich eine merkliche Steigerung des Kaffeepreises eingetreten und endlich hat das Zuckerkartell den Preis für Raffinadezucker hinaufgesetzt. In der gegenwärtigen Zeit der niedrigen Verdienste muß eine Steigerung der Warenpreise überaus empfindlich auf die Qualität der Volksernährung einwirken. — Und da giebt es immer noch Leute, die da behaupten, daß Deutschland ein Paradies sei.

Aus Nah und Fern.

Schutz vor Schulleuten. Zu Kaisers Geburtstag hatte sich der Polizeiergeant Peter Schützen aus Rüttenscheid (Kreis Essen) einen gehörigen Festesranich angebracht. In diesem Zustande bedrohte er mehrere Personen

ohne Besinnen nieder. „Nur einige Minuten“, murmelte er, und das Haupt sank an den Stamm des Kreuzes. Dann hörte er die Kirchenuhr in Hallsch schlagen, dumpf, fern, wie meilenfern, nur zwei Schläge. „Halb!“ murmelte er schlaftrunken. „Halb zehn — oder schon halb elf?“ Und dann wurde der Schläfer vor seinen Augen dichter und er war eingeschlafen.

Als er wieder erwachte und verwirrt emporjah, da wußte er zunächst gar nicht, wo er war, und wie er hierher gekommen, wohl aber, was ihn bedrückte: es war die Stimme der Miriam, die bang nach ihm gerufen. Und nun hörte er es wieder, noch näher, wenn auch noch immer fern genug: „Vater! Vater!“ Es klang bang, wie ein Hilferuf. Zitternd richtete er sich empor und rief nach den Augen. Er war ja noch, und nun wußte er auch, wie es zuletzt mit ihm gekommen, und dennoch träumte er wohl — was sollte sein Kind des Nachts auf der Landstraße? ... Aber nun hörte er von fern einen Schritt und bald nach wieder ihre Stimme. Doch rief sie nun nicht mehr nach ihm, sondern sie sang. Mit jedem ihrer Schritte klang es ihm deutlicher entgegen:

„Sankt, komm' nie wieder her,
Deine Mutter laß's nicht mehr!
Und wie Vater wand: „O Kind,
Reißt du nicht, wie Kaiser's Fuß?“

„Ja, doch weiß ich's nicht genug,
Sich erheben nur macht's lang ...
Ob sie nicht auch od' er liegt,
Komm, mein Herz, übergeht!“

„Miriam“, rief die Kleine entsetzt auf und pürzte ihr entgegen.

„Vater!“ Mit einem Jubelruf rief sie ihn in ihre Arme. „Wo hast du war gesteckt? Wir haben was ja zu Tod geangigt! Da bist wohl eingeschlafen, armes Väterchen, hier am Weg?“

Er wachte sich frei. „Miriam“, rief er und schaute ihr in angestauter Laue ins bläuliche Antlitz, „was hast du da gesungen?“

und griff sie auch thätlich an. Einer der Angegriffenen machte den „Schutzmann“ auf das gefährliche seines Treibens aufmerksam, bekam aber dann so viel ab, daß er wochenlang im Krankenhaus untergebracht werden mußte. Die Essener Strafkammer verurtheilte den polizeilichen Knippselbuden nur zu drei Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

Mildes Urtheil. Während einer Felddienstaube hat der Oberleutnant Wolf Otto von Ehrenstein vom Jägerbataillon Nr. 12 in Freiberg i. S. dem Jäger Götz mehrere heftige Ohrfeigen gegeben und ihn mit Schimpfreden beleidigt. Das Militärgericht in Dresden verurtheilte den Offizier, der wegen ähnlicher Behandlung Untergebener schon vorbestraft ist, zu drei Wochen fünf Tagen Stubenarrest. — Und das soll eine ausreichende Ahndung für einen so schweren Mißbrauch der Dienstgewalt sein?

Aus der Kaserne. Wegen grober Mißhandlung wasserscheuer Soldaten ist gegen verschiedene Chargirte des Grenadier-Regiments in Mannheim im Untersuchung eingeleitet worden. Leute, die im Militärschwimmbad Angst vor dem Wasser zeigten, wurden mit Tausenden und Fußritten traktirt, so daß ihr Angstgefühl auf der Rheinpromenade gehortet wurde. Schiffer, die in der Nähe des Bades vor Anker lagen, erstatteten von den Vorgängen Anzeige.

Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert. Im Hofe des Kreisgerichtes in Königsgrätz wurde am Mittwoch der Raubmörder Wilhelm Jarosch, der am 26. November 1901 im Peltowalbe bei Nachod die 16jährige Näherin Marie Suchanek ermordet und beraubt und die zerstückelten Gliedmaßen theils verbrannt, theils in die Mettau geworfen hatte, durch den Strang hingerichtet. In der Nacht hatte Jarosch gebeichtet und Morgens die Messe gehört. Um 6 Uhr früh wurde er, der seit der Verurteilung der Hinrichtung ganz gebrochen war und fortwährend Gebete murmelte, zur Richtstätte geführt, und wenige Minuten später waltete Scharfrichter Wohlschläger seines Amtes. Gerichtsarzt Dr. Patel konstatierte, daß der Tod erst nach acht Minuten eingetreten war. Ein Zuschauer fiel während der grauenvollen Exekution in Ohnmacht.

Lebensdauer von Seefabeln. Das Kabel der „Direct United States Cable Co.“ liegt jetzt bereits 27 Jahre im Atlantischen Ozean und arbeitet nach dem Bericht der Gesellschaft noch genau so zuverlässig, als wenn es jochen erst neu gelegt worden wäre. Seit einem Jahre ist nicht die kleinste Instandsetzung an ihm nöthig gewesen.

Auf eine recht eigenthümliche Art und Weise hat, wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, die Gattin des Lord Fitz-Roy Magellan ihre Person in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt, indem sie auf ihrem Landstüch Copershouse in der Nähe des Städtchens Wendenham sich in vollem Krönungsstaate, also mit Krone, Scharlachrobe und Hermelintragen, wie die adeligen Damen bei der Krönung erscheinen mußten, von 5 bis 7 Uhr Nachmittags gegen ein Entree von drei Pence zur Schau stellte. Dies war in den lokalen Blättern bekannt gemacht worden, und so strömte denn die ganze Stadt- und Landbevölkerung herbei, um die Schlossherrin in ihrem prächtigen Kostüm im Parke des Schlosses bewundern zu können. Die vereinnahmten Gelder kommen dem lokalen Krankenhaus zu Gute, und überdies hatte Lady Magellan sich auch noch photographiren lassen und verkaufte ihre Bilder mit oder ohne Unterschrift zu dem gleichen Zwecke zu namhaften Preisen, je nach Beschaffenheit der Gelbbörse des Käufers.

Standesamtliche Nachrichten

vom 17. bis 23. August 1902.

Geburten.

a) Kraben. Name und Beruf des Vaters.

11. August. Tischler Joachim Heinrich Friedrich Dohr. 12. Gärtner Carl Heinrich Wilhelm Rehwaldt. 13. Müller Johann Friedrich Freese. 14. Metzger Wilhelm Hermann Friedrich Schramm. Arbeiter Carl Johann Christian Müller. 15. Kaufmann Johann Friedrich Heinrich Hoffmann. 16. Köpfer Carl Gottlieb Wessinghager. 17. Rader Paul Friedrich Hermann. 16. Variete-Direktor Anton

Sie hatte wohl die Frage überhört. „Eingeschlafen?“ wiederholte sie lachend. „Da war's doch gut, daß mich die Mutter geschickt hat, nach dir zu sehen. Freilich: „nur bis zum Bald“, sagt sie, „keinen Schritt weiter!“ Aber ich denke: was soll mir denn geschähen und gehe tapfer vorwärts. „Aber nun komm', komm'! Die Mutter ist ganz verzweifelt; es ist ihm gewiß was geschähen“, jammert sie.

Er duldet, daß sie seinen Arm in den ihren legte, und ihn vorwärts zog. Aber dann fragte er doch wieder: „Warum hast du dies Liebesgesungen?“

„Welches Lied?“ fragte sie erstaunt. „Ich weiß gar nicht mehr, was ich zuletzt gesungen habe. Ich hab' auf dem Weg alle Lieder gesungen, die ich überhaupt weiß, und dazwischen auch die gerufen. Denn mir war ja doch so bang, wußt du wissen, um dich, und dann so ganz allein in der Nacht. ... Wenn ich meine Stimme gehört hab', war's etwas besser!“

Er atmete auf und konnte nun rascher neben ihr hergehen. Aber dann hielt er doch inne und sagte: „Miriam, du hast mich nie im Leben angelogen, nicht wahr, du sagst mir auch jetzt alles, wie es ist?“ Da hast nur gesungen, weil du dich gefürchtet hast?“

Sie sah ihn verblüfft an. „Ja — natürlich, warum sonst? Bist auch du böse darüber? Ich dachte, nur die Mutter. Sie sagt, es schickt sich nicht, weil ich jetzt groß bin. Aber diese Lieder singen ja auch ganz alte Weiber im Dorf.“

„Christinnen!“ sagte er. „Du aber bist ein jüdisch Kind! Du wirst die Lieder niemals mehr singen, nicht wahr? Und wirst immer mein gut, brav Miriamchen bleiben?“

„Ja!“ lachte sie. „Aber nun komm!“

„Nein“, sagte er und seine Stimme klang bewegt, ja feierlich, „nicht so!“ Er blieb stehen und legte ihr die Hand auf die Hand. „Da bist mein einzig Glück auf der Welt, du wußt es mir im Ernst versprechen!“

Auch sie war ernst geworden; so hatte sie ihn noch nie

Friedrich Hemberger. 17. Bäckerselbweber Heinrich Karl Ernst Stengel. Schlosser Hermann Emil Rüdiger. Kassier Matthias Carl Wilhelm Eduard Bolmeyer. 18. Arbeiter Johann Friedr. Ernst Wehr. Gerichtsbücher Johann Friedrich Hartwig Wolf. Maurer Johannes Friedrich Baalch. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Scharrerberg. 19. Arbeiter Paul Friedrich Theodor Brodmüller. Gärtner Johann Heinrich Friedrich Dunder. 20. Schlächtermeister Carl Reinhold Emil Lautsch. 21. Wertmeister Friedrich Heinrich Christian Blath. Kaufmann Johannes Friedrich Joachim Fischer. Schutzmann Julius Reinhold Johannes Schröder. 23. Geschäftsführender Johannes Georg Wilhelm Helm.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
2. August. Geizer Christian Andreas Hamann. 9. Arbeiter Rudolph Adolph August Adel. Arbeiter Ernst Carl August Denzin. 11. Uhrmacher Paul Christian Theodor Behrens. Schlossermeister Wilhelm Carl Ludwig Miow. Konditor Otto Hermann Jentsch. 12. Träger Heinrich Friedrich Diez. Arbeiter Johann Joachim Hermann Peters. Arbeiter Christian Johann Franz Müller. 13. Schiffsmakler Hans Heinrich Hermann Barmester. Eisenbahnbremser Hans Reep. 14. Malermeister Johann Friedrich Ferdinand von der Pippe. 15. Schlächter Wilhelm Peter Heinrich Wiefendorf. Metzger Ernst Jürgen Friedrich Daus. 16. Bildhauer Friedrich Hermann Rudolf Handolt. Arbeiter Friedrich August Stehmann. Maurer Wilhelm Heinrich Müller. 17. Tapezier Carl Friedrich Hermann Eggers. Hauswarter Wilhelm Carl Joh. Nachow. Arbeiter Rudolf Joachim Heinrich Friedrich Peterlein. (Krempeldorf.) Bierfahrer Wilhelm Heinrich Christian Gammelien. Gärtner Friedrich Ludwig Joachim Steffens. (Schönböden.) Schneider Wilhelm August Heinrich Christian Friedrich Schlotmann. 18. Arbeiter Friedrich Christian Christoph Hinemann. Feuerwehmann Carl Wilhelm Christian Blumberg. Arbeiter Johann Heinrich August Schmidt. Hobelst Alexander Eugen Franz Heimelt. 19. Sattler August Friedrich von Ohlen. 20. Arbeiter Max Carl Wilhelm Johannes Fendt.

Storbefälle.

16. August. Mar. Rudolf Johannes Bösko, 10 M. 17. Schneidermeister David Christian Georg Witt, 68 J. 18. Clara Juliana Auguste geb. von Wartenst, Wittme des Rentiers Christ. Carl Lorenz, Eime von Meiner-Salbern, 73 J. Emma Christ. ne Doris Elise Joluhl, 1 M. Ein todtgeb. Mädchen, W.; Hausdiener Carl Friedrich August Drenthahn. Rudolphine Dorothea Juliane geborene Wilde, Ehefrau des Schiffskapitains Peter Carl Heinrich Karstfeldt (alias Karstfeldt), 47 Jahre. 19. Träger Christian Mathias Ludwig Bolbt, 76 J. Bahnbeamter Ernst Friedrich Kellmann genannt Krellenberg, 63 J. Friederike Christiane Dorothea geb. Landmann, Ehefrau des Arztes Dr. med. Adolph Carl Schiller zu Altona, 73 J. Pensionirter Bahnbeamter August Carl Wilhelm Gah, 59 J. 20. Walthar Johannes Busch, 7 M. Zimmermann Julius Hermann Hille, 62 J. Ein todtgeb. Mädchen, W.: Maurer Johann Franz Theodor Hinrichsen. 21. Ein todtgeb. Knabe, W.: Schlosser Martin Hans Heinrich Johann Schmidt. Heinrich Johannes Franz Wend, 7 J. 22. Bertha Haltermann, 61 J. Privatmann Johann Peter Friedrich Brodmann, 72 J.

Angeordnete Aufgebote.

18. August. Kaufmann Heinrich Bernhard Theodor Kuhlmann und Martha Dorothea Karoline Siemsen zu Kröns. Kunstgärtner Axel Edwin Olsen und Ferny Bertha Friederike Horns. 19. Kaufmann Franz Philipp Hugo Capune zu Aachen und Alma Dorothea Wilhelmine Langloß. Arbeiter Otto Gustav Carl Dreier und Christiane Anna Sophie Magdalena Schreppe, beide zu Hamburg. Lagerist Georg Wilhelm Hippmann zu Berlin und Frieda Charlotte Johanna Dorothea Martin. Müller Ferdinand Albert Wilhelm Ingow zu Bad Harzburg und Auguste Friederike Martha Lehmann zu Halle a. S. Zimmermann Johann Georg Wilhelm Reimer und Marie Anna Jenni Elisabeth Weiphal zu Dessau. 20. Seifenfabrikmeister Gustav Adolf Hoyer und Johanna Catharine Margarete geb. Struß gesch. Krupfeld. 21. Arbeiter Johannes Joachim Hinrichsen und Wittwe Anna Christiane Luise Langwitz geb. Jagelstein, beide zu Worwerk. Glaser Johannes Carl Eduard Schähle zu Altona und Helena Bertha Marie Sievers. Kaufmann Hans Friedrich Weiners und Emma Elise Elisabeth Wawlak zu Berlin. Kath. Protokollist Rudolf Heinrich Carl Christian Friedrich Hartmann zu Parchim und Bertha Louise Friederike Wessel. 22. Arbeiter Ernst Hans Friedrich Dhr und Wittwe Marie Elisabeth Magdalena Wolf geb. Wittmann. Kaufmann Hugo August Carl Ludwig Jörns und Maria Emmi Elsa Jürs. Schiffszimmermann Carl Heinrich Wilhelm Dührkop zu Voigtburg und Anna Maria Wilhelmine Brühns. Arbeiter August Hermann Heinrich Tod und Johanna Dorothea Auguste Wöhlrad. 23. Arbeiter Carl Heinrich August Meier und Minna Catharina Schwen, beide zu Stockelsdorf.

Eheschließungen.

22. August. Moschist Otto Heinrich Kehlmann und Louise Johanna Sophia Schroeder. Handlungsgehilfe Heinrich Johann Peter Joachim Witten und Anna Catharina Dorothea Müller. Schlächter Gustav Hermann Lubrich und Caroline Wilhelmine Friederika Maria Catharina Johansson.

gesehen — ließ der Mondschein seine Augen so feucht flimmern? „Ich versprech's dir“, sagte sie. „Ich werde dir immer gehorsam sein!“

Von da ab sprach er kein Wort mehr, bis sie das Haus erreicht hatten; auch sie schwieg; es war ihr vorhin so ganz selbstsam zu Muth geworden, sie wußte kaum selbst warum.

Vor der Schänke kam ihnen Chane schluchzend entgegen. „Du hast dich nicht heimgetraut!“ rief sie. „Was bringst du? Er suchte sie zu beruhigen, und als sie in ihm drang, zu erzählen, wies er sie kurz ab. „Morgen!“ sagte er. „Für heut' hab' ich genug!“

„Genug“ ... „genug“ ... wiederholte er in Gedanken immer wieder, bis er todtmüde aufs Lager sank.

IV.

Der Schlaf war ihm barmherzig; nur noch einige Minuten, wo ihm alle Erlebnisse dieses Schicksalstages, wie noch keiner aber ihn gekommen, qualvoll, in totem Wirbel durchs Hirn stachen — dann wußte er nichts mehr von sich und all seinen Nöthen.

Erst gegen Morgen kamen sie ihm im Traum. Er sah sich in einer großen, festlich geschmückten Stube, die er nie gesehen; es war wohl im Hause David Müngers; denn der sah an der Tafel obenan, neben ihm Miriam, todtenbleich und vergrämt. „Ich hab' nie mehr gesungen, „Vater“, flüsterte sie, und er verstand es, obwohl er weit von ihr stand und die vielen Hochzeitsgäste lärmten und schrieten. Und da waren sie alle plötzlich verschwunden, nur das Brautpaar sah noch auf seinen Ehrenstühlen und er in seiner Ecke, da stürzte plötzlich Sankt mit hochgeschwungenem Beil herein und auf Miriam zu. Der Träumende schrie auf und wollte sich dazwischen werfen, aber er war wie gelähmt; „Erbarmen!“ flöhnte er und erhob den Arm „Sankt!“ ... Da legte sich eine kalte Hand auf seine Stirn, und er erwachte ...

(Fortsetzung folgt.)